

Migrants **4**

Cities



Willkommene Perspektiven

**UrbanLab#6 und #7:
Prototyping und Testing**

Dokumentation

Impressum



Institut für Stadt- und Regionalplanung

Fachgebiet Bestandsentwicklung und
Erneuerung von Siedlungseinheiten
Sekretariat B7
Hardenbergstraße 40a
10623 Berlin
www.bestandsentwicklung.tu-berlin.de

Kontakt: Prof. Elke Pahl-Weber
Marcus Jeutner
Susanne Thomaier
@: migrants4cities@isr.tu-berlin.de
Tel.: + 49 · (0)30 · 314 28118



Stadt Mannheim

Referat Strategische Steuerung
Rathaus E5
68159 Mannheim
www.mannheim.de

Kontakt: Christian Hübel
Lena Werner
@: migrants4cities@mannheim.de
Tel.: +49 · (0)621 · 293 2006



inter 3 GmbH

Institut für Ressourcenmanagement
Otto-Suhr-Allee 59
10585 Berlin
www.inter3.de

Kontakt: Dr. Susanne Schön
Helke Wendt-Schwarzburg
@: koordination@inter3.de
Tel.: +49 · (0)30 · 34 34 7446

Teilnehmer*innen: Uliana Polomana, Fjolla, Rajya Karumanchi-Dörsam, Harald Pfeiffer, Gledis, Massimo Pacini, Eun Sun Hong, Anke Schmahl, Jeremy Kuhnle, Cristina Camacho Martin, Zhasmin, Maria Petrova, Burak Bas

Gäste/Externe Stakeholder*innen: Lea Schmitt (MWSP, Stadt Mannheim), Teresa Kerber (GIZ), Andreas Schmidt (DLR Projektträger), Leonie Trefs (Hochschule Mannheim), Yvonne Wetsch (IHK Nürnberg), Manfred Oster (Hochschule Mannheim), Birgit Thomas (Jugendkulturzentrum forum), Sabrina Hoffmann (Klimaschutzleitstelle, Stadt Mannheim), Matthias Bandtel (Hochschule Mannheim), Helmut Bauer, Gabriele Baier (Gemeinderat, Stadt Mannheim), Thomas Müller (Stadt Nürnberg)

Coaches: Nadja Berseck, Florian Hutterer, Marcus Jeutner, Cornelia Schlott, Susanne Thomaier

Satz & Layout: TU Berlin, Martina Trapani und Marcus Jeutner

Titelbild: Markus Proßwitz, 2018

Mannheim/Berlin, Juni 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Begrüßung und Ziele	7
Grußwort - Gabriele Baier	8
Vorwort - Miteinander in Vielfalt	9
2. Prototyping und Testing 2	11
3. Arbeitsgruppe ‚Wohnen‘	17
Mannheim im Fokus: Wohnen	26
4. Arbeitsgruppe ‚Mobilität‘	29
Mannheim im Fokus: Mobilität	38
5. Arbeitsgruppe ‚Arbeiten‘	41
Mannheim im Fokus: Arbeiten	48
6. Arbeitsgruppe ‚Zusammenleben‘	51
Mannheim im Fokus: Zusammenleben	58
7. Arbeitsgruppe ‚Mitmachen‘	61
Mannheim im Fokus: Mitmachen	68
8. Ausblick	71



1. Begrüßung und Ziele

Einführung der Projektpartner

Grußwort

Ich freue mich, hier die Grüße des Oberbürgermeisters Dr. Kurz und des Gemeinderates der Stadt Mannheim an Sie zu überbringen und verbinde sie mit dem Dank dafür, dass Sie sich heute die Zeit nehmen, ihre Ideen und Vorstellungen einzubringen.

Vor einem Jahr startete das Projekt Migrants4Cities mit der Frage, wie wir in Zukunft in Mannheim leben wollen und können. Wie kann die Stadt von morgen lebenswerter und nachhaltiger gestaltet werden?

Mit diesem Projekt werden ganz bewusst Mannheimerinnen und Mannheimer mit internationaler Biographie angesprochen: Sie haben in anderen Ländern der Welt gelebt, gearbeitet, sind dort geboren oder aufgewachsen und bringen damit ganz unterschiedliche Betrachtungsweisen und Erfahrungswerte mit.

Die nationale Vielfalt gehört zu Mannheim und sie bereichert unsere Stadt. Ich freue mich, dass sozusagen auf einer internationalen Ebene die wichtigen kommunalen Zukunftsthemen für Mannheim bearbeitet werden.

Gabriele Baier, Stadträtin Stadt Mannheim

Parallel oder ergänzend zu Migrants4Cities wird mit dem Leitbildprozess allen Mannheimerinnen und Mannheimern gerade eine ganz ähnliche Frage gestellt: Wie sieht Mannheims Zukunft aus?

Dieses Jahr möchte die Stadt Mannheim gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern ein Leitbild erarbeiten, das beschreibt, wie Mannheim im Jahr 2030 aussehen soll.

- Wichtiges Element sind dabei die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und die Frage, wie sich diese globalen Nachhaltigkeitsziele in eine kommunale Umsetzung einbinden lassen.
- Der Urban Thinkers Campus im Oktober 2017 ist als Einstieg in diese kommunale Strategie zu sehen: Es gab Workshops zu den Themen Stadtentwicklung, Mobilität, Smart City, Demokratie und Stadtgesellschaft, also Themen, die auch bei Migrants4Cities behandelt werden.

Grundlage für beide Formate ist die Partizipation. Je vielfältiger die betei-

ligten Gruppen der Stadtgesellschaft aufgestellt sind, desto spannender und vielfältiger können die Ergebnisse ausfallen.

Die nachhaltige Entwicklung unserer Stadt – das ist das Ziel von Migrants4Cities: nachhaltig im ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Sinne.

Wir sind gespannt auf Ihre Perspektive einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Wir sind gespannt auf Ihre Ideen und Lösungen für das Mannheim von morgen.

Vorwort – Miteinander in Vielfalt

Susanne Thomaier, TU Berlin

Zum wiederholten Male durften wir in UrbanLab#6 eine eingeladene Fachöffentlichkeit aus Mannheim und anderen Städten begrüßen. Die Gäste kamen aus ganz unterschiedlichen fachlichen Bereichen, die von Integration über Klimaschutz bis hin zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit reichten.

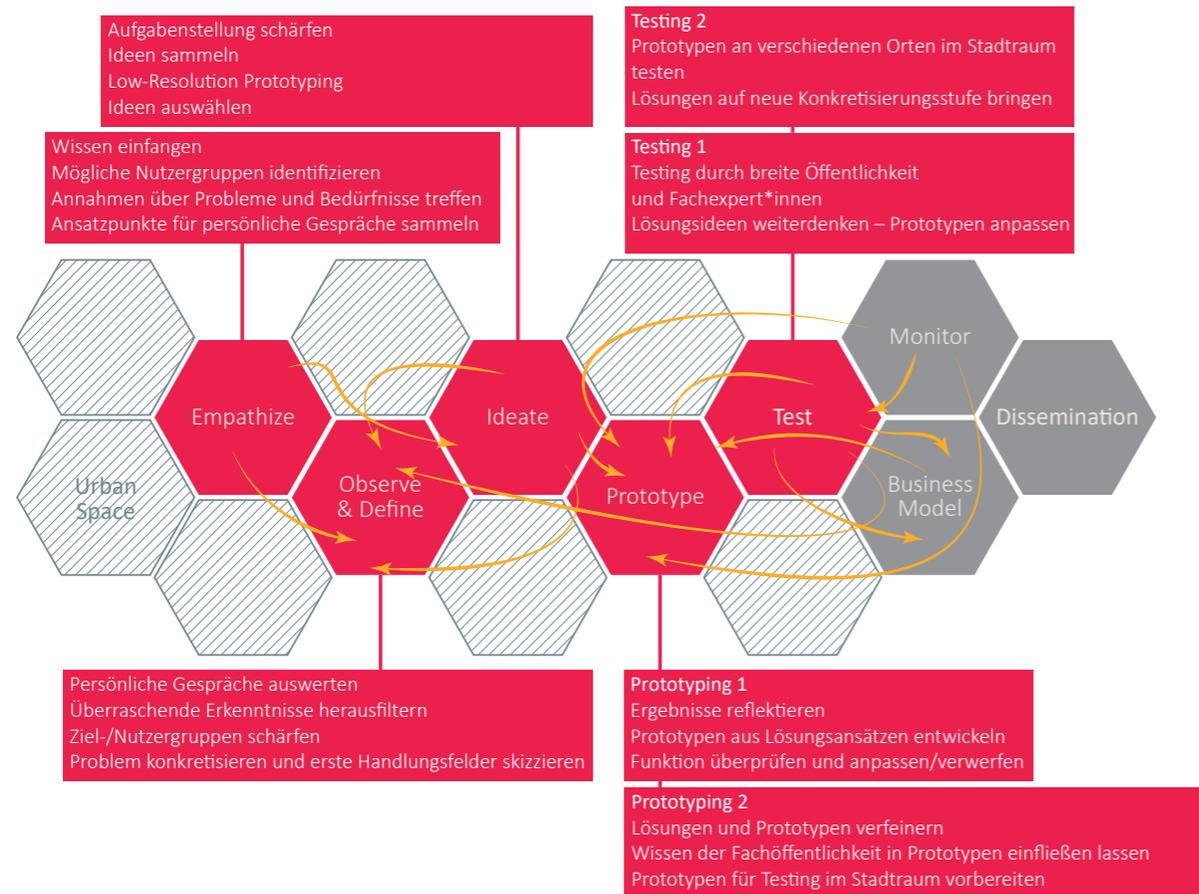
Gäste aus Mannheim und anderen Städten tauschen sich zu Ko-Produktion aus

Eine gemeinsame Diskussionsrunde mit den Gästen am Vormittag des UrbanLabs bot uns, dem Projektteam von Migrants4Cities, wertvolle

Einblicke in die Vielfalt der Erfahrungen mit städtischer Co-Kreation und Co-Produktion. Fokus der Diskussion waren das jeweils eigene Verständnis und die Erfahrungen mit Ansätzen der Co-Produktion und der Wert dieser Ansätze auf dem Weg zu nachhaltigen und innovativen städtischen Lösungen. Es wurde deutlich, dass die meisten Teilnehmer*innen bereits in den unterschiedlichsten Kontexten Erfahrungen mit Co-Kreation und Co-Produktion haben und sich der damit verbundenen Potenziale und Hürden sehr bewusst sind.

Prototypen weiterentwickeln mit Input aus der Praxis

Um den Gästen auch Einblicke in die Arbeit des UDT-Teams zu bieten, arbeiteten sie in der zweiten Hälfte des UrbanLabs aktiv in den Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung der Prototypen mit. Dabei hat sich erneut gezeigt, dass ein solcher Austausch von großem Wert ist, da neue Verbindungen zu verschiedenen Akteuren aufgebaut und wichtige Hinweise mit Blick auf das nachfolgende Testing (UrbanLab#7) und eine mögliche spätere Umsetzung der Lösungen eingefangen werden konnten.



Iterativer Prozess des Urban Design Thinking (Grafik: Jeutner/Pahl-Weber; basierend auf dem Design Thinking Konzept des Institute of Design, Stanford)

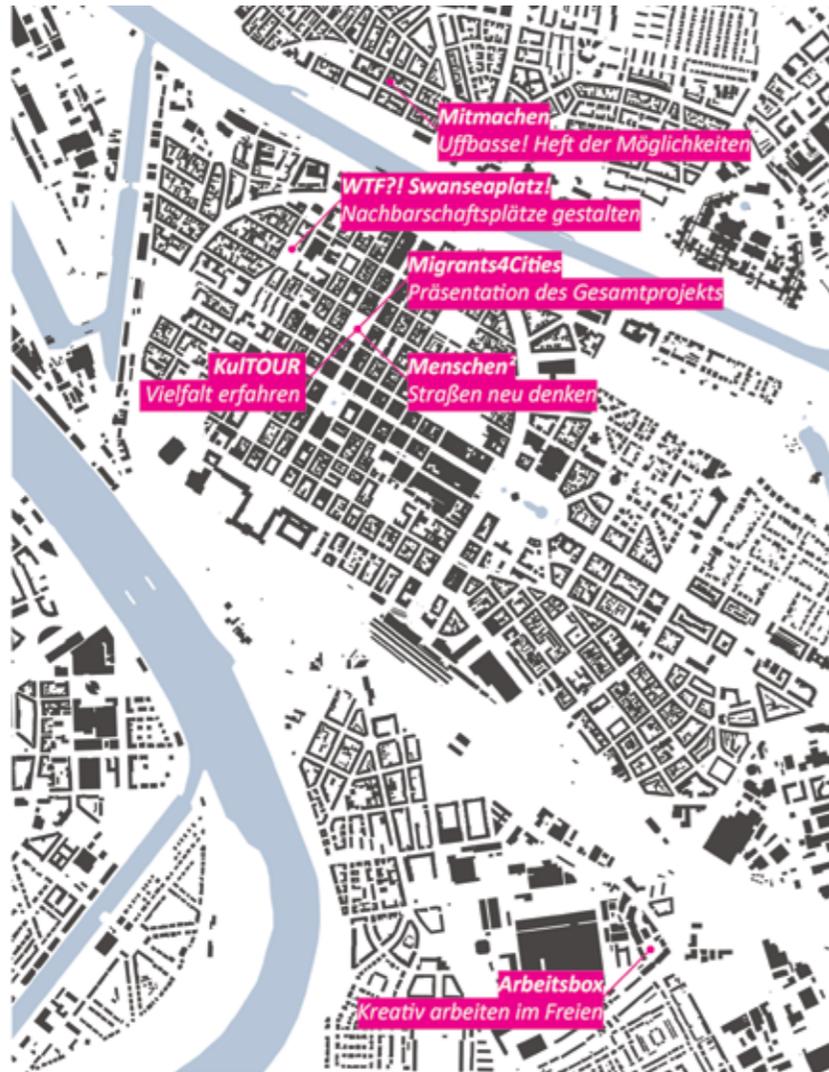
Der Urban Design Thinking Prozess UrbanLabs#6 und #7: Zweite Runde Prototyping und Testing

Die Arbeit in den UrbanLabs folgt einem klaren Verlauf und jedes UrbanLab steht im Zeichen einer bestimmten Arbeitsphase. So nähert man sich von vom Verstehen der Stadtbewohner*innen und ihrer Bedarfe über die Ideengenerierung einer bis zur Umsetzungsreife ausdifferenzierten konkreten Lösung. Das Verwerfen und Weiterdenken von Erkenntnissen, Ideen und Konzepten ist wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die erarbeiteten Lösungen werden immer wieder an den Bedarfen der Stadtbewohner*innen gespiegelt. Die Themen Arbeiten, Wohnen, Mobilität, Zusammenleben und Mitmachen wurden für Mannheim als zentrale Handlungsfelder definiert. Daher arbeiten die Teilnehmer*innen entlang des Urban Design Thinking Prozess mit dem Ziel, bedarfsgerechte Lösungen zu diesen Themen zu entwickeln.

Lösungen verfeinern durch Iteration

In der vorliegenden Broschüre werden – anders als bisher – die Ergebnisse aus zwei vorausgegangenen UrbanLabs zusammengefasst, nämlich UrbanLab#6 und UrbanLab#7. Die beiden UrbanLabs sind inhaltlich sehr eng miteinander verzahnt und bauen aufeinander auf, was die gemeinsame Betrachtung widerspiegelt. So fand in UrbanLab#6 ein erneutes Prototyping statt und in UrbanLab#7 ein weiteres Testing. Dabei fällt vielleicht dem einen oder der anderen schon auf, dass es zuvor bereits ein Prototyping in UrbanLab#4 und Testing in UrbanLab#5 gab. Basierend auf den Ergebnissen dieser ersten Runde wurden die Lösungen und Prototypen nun in einer Iterationsschleife noch einen Schritt weitergedacht. Verschiedene Akteure aus Mannheim und anderen

Städten arbeiteten am 26. Januar 2018 in UrbanLab#6 bei der Weiterentwicklung der Prototypen mit und brachten ihr Wissen mit ein. So wurden Erkenntnisse zur Funktionsweise der Lösungen, zur Detailausgestaltung, zum Realisierungsprozess oder auch zur räumlichen Verortung weiter konkretisiert, um die Prototypen in UrbanLab#7 dann tatsächlich im Stadtraum testen zu können.



Orte des Testings der verschiedenen Gruppen bei UrbanLab#7

Raus in die Stadt: Lösungen im Stadtraum testen

Am 13. April 2018 war es dann soweit: Zum ersten Mal wurden die entwickelten Maßnahmen, Strategien und Handlungsansätze in der Stadt, an spezifischen Orten getestet. So konnte die Arbeitsbox der Gruppe ARBEITEN in Form eines Gewächshauses auf dem Campus der Hochschule Mannheim von Studierenden genutzt werden und ihre Meinungen zur Ausgestaltung der Box eingeholt werden. Für die Idee der KulTOUR-Tram der Gruppe ZUSAMMENLEBEN stellte die mv am Marktplatz einen Bus zur Verfügung, in dem verschiedene kulturelle Formate platziert waren, zu denen Passant*innen Feedback geben konnten. Ebenfalls am Marktplatz wurde die Idee zum Thema MOBILITÄT vorgestellt. Am

Beispiel eines Luftbildes der Kunststraße konnten Passant*innen ihre eigenen Vorstellungen darüber darstellen, wie Straßenräume gestaltet sein sollten. Anregungen dazu gaben ausgehängte Beispiele von temporären und dauerhaften Straßenumgestaltungen aus anderen Städten. Am Swanseaplatz wurde von der Gruppe WOHNEN die neu entwickelte Herangehensweise zur Gestaltung von Nachbarschaftsplätzen getestet. Dabei konnten Anwohner*innen nicht nur Probleme am Platz gezielt verorten, sondern auch ihre konkreten Ideen für entsprechende Lösungen und für ihr eigenes Engagement formulieren. Der Frage, mit welchen Angeboten Bewohner*innen eines Quartiers sich gegenseitig unterstützen oder austauschen können wurde von der

Gruppe MITMACHEN anhand eines ‚Hefts der Möglichkeiten‘ bei Gesprächen in der Neckarstadt-West nachgegangen. Trotz wetterbedingter Einschränkungen hat sich gezeigt, dass es einen enormen Vorteil bringt, Ideen und Lösungen in die Stadt hineinzutragen und bestimmte Fragen im ortsspezifischen Kontext mit den Menschen vor Ort zu besprechen. Neben dem wertvollen Erkenntnisgewinn zu den einzelnen Lösungen ist das Testing im öffentlichen Raum auch ein wichtiges kommunikatives Element: das „erfahrbar machen“ verbessert die Vorstellung und das Verständnis der entwickelten Ideen und erleichtert den Austausch mit Bürger*innen und lokalen Akteuren.



3. Arbeitsgruppe ‚Wohnen‘

Wie gestalten wir nachhaltiges und bezahlbares
Wohnen in Mannheim?

Wohnen – Aktionspaket „Nachbarschaftsplätze gestalten“

Die Idee/ Vision

Die Arbeitsgruppe WOHNEN erarbeitet ein Aktionspaket „Nachbarschaftsplätze gestalten“, das auf einem geeigneten Mannheimer Platz als Testlauf erprobt werden soll. Das Aktionspaket richtet sich an alle Bewohner*innen, denen die Verbesserung ihres Wohnumfelds ein Anliegen ist und die nicht genau wissen, wie sie sich mit diesem Anliegen einbringen können. Wir nennen sie „suchende Bewohner*innen“. Das Aktionspaket hilft dabei, sich mit einfachen Maßnahmen im eigenen Wohnumfeld wieder sicher und geborgen zu fühlen und dabei mit Nachbar*innen eine gestaltende Gemeinschaft aufzubauen. Am Ende sollen Sicherheit und Sauberkeit des Wohnumfelds verbessert und bürgerschaftliches Engagement gefördert werden.

Der Bedarf und die Lösung

Die Arbeitsgruppe WOHNEN hat im Laufe der ersten Arbeitsschritte im Urban Design Thinking-Prozess herausgefunden, dass sich die Wohnwünsche hinsichtlich der eigenen Wohnung zu sehr unterscheiden, als dass sich dort im Rahmen einer Bedarfsermittlung eine gemeinsame

Richtung ergeben würde. Gleichzeitig wurde deutlich, dass das unmittelbare Wohnumfeld einige Bedarfe beinhaltet, die für viele Bewohner*innen gemeinsam relevant sind. Sicherheit und Sauberkeit sind dabei die Bedarfe, die die Gruppe als besonders wichtig identifiziert haben. Trotz vielerlei Bemühungen, einzelne Plätze attraktiver zu gestalten, bleiben über die gesamte Stadt viele wohnungsnahen Plätze, die im Laufe der Zeit un gepflegt wirken, unattraktiv geworden sind oder sogar als unsicher eingeschätzt werden.

Diese Erkenntnis trifft sich mit der Beobachtung der Gruppe, dass das Engagement und die Bereitschaft für das eigene Quartier tätig zu werden, durchaus vorhanden sind. Oft sind vorhandene Initiativen oder Strukturen aber zu wenig bekannt. Außerdem fehlen Angebote für einen niedrigschwelligen Einstieg in bürgerschaftliches Engagement. Nicht jeder und jede möchte sich gleich einer Initiative mit dem entsprechenden zeitlichen Aufwand anschließen. Gesucht sind also Anlässe und Werkzeuge, um über das Wohnumfeld nachzudenken, um Probleme im Raum aufzuzeigen und um weitergehendes Engagement zu fördern.

Das Testing: Der Plan

Durch das Testing sollte herausgefunden werden, ob die geplante Platzaktion mit ihrem „Aktionspaket“ dazu geeignet ist, bei Anwohner*innen Aufmerksamkeit für Möglichkeiten zu wecken, wie ein bisher wenig genutzter, ggf. unsicherer und/ oder verwahrloster Platz aufgewertet werden kann. Gleichzeitig sollte getestet werden, ob sich durch eine kreative Initialzündung längerfristig eine neue nachbarschaftliche Gemeinschaft herausbildet, die auch eine längerfristige Verantwortung für den Platz tragen kann. Ideal wäre es in diesem Zusammenhang, bereits bestehende Initiativen mit einzubinden und im Rahmen des Aktionstagens miteinander zu vernetzen.

Auf dem Swanseaplatz sollte eine mehrstündige Aktion stattfinden, bei der Bewohner*innen dazu animiert werden, ihre Sicht auf den Platz mitzuteilen, problematische Bereiche des Platzes zu markieren und Gestaltungsideen zu skizzieren. Die teilnehmenden Anwohner*innen sowie interessierte Passant*innen sollten Probleme, Bedarfe und ihre Ideen für den Platz auf gut sichtbaren, etwa 1,20 m hohen Fahnen

notieren, die an Ort und Stelle aufgestellt oder im Boden festgemacht werden sollten. Dadurch würde sich im Laufe der Zeit nicht nur eine Sammlung von Handlungserfordernissen, sondern auch ein deutlich sichtbares räumliches Muster von Problembereichen ergeben. Die Teilnehmenden sollten die Fahnen selbständig beschriften und verteilen oder in Begleitung eines Teammitglieds „auf die Reise gehen“. Auf diese Weise könnten beispielsweise auch Bedarfe und Wünsche von Kindern im Vorschulalter in die Platzaktion einfließen.

Zusätzlich sollten die Teilnehmenden an einem zentralen Ort auf dem Platz die Möglichkeit erhalten, eigene Geschichten über den Ort zu erzählen. Diese Geschichten würden die zweite, gleichsam sinnliche Ebene der räumlichen Erfassung bilden. Die Teilnehmenden sollten am Ende ihrer Intervention nach ihrer Bereitschaft gefragt werden, in weiteren Schritten für den Platz aktiv zu werden.

Das Testing: Die Realität

Die ursprünglich als Freiluftaktion geplante Bespielung des Swanseaplatzes zur Kennzeichnung von Problemen und Lösungen konnte aufgrund strömenden Regens nicht wie geplant durchgeführt werden. Die Einbeziehung des Nachbarschaftscafés Filsbach hat sich in diesem Moment als Segen erwiesen, da das Testing in geänderter Form in die Innenräume verlagert werden konnte. Dabei kam ein Luftbild des Platzes zum Einsatz, auf dem Tester*innen kleine Fähnchen mit ihren Problempunkten und Lösungsvorschlägen platzieren konnten. Das Café ist zur Tageszeit, an dem das Testing durchgeführt wurde, ein beliebter Treffpunkt für Schüler*innen, deren Eltern und andere in der Nachbarschaftsarbeit aktive Personen. Das Testing konnte deshalb glücklicherweise in der relativ kurzen Zeit der Durchführung mit interessierten Personen aller Altersgruppen durchgeführt werden. Hervorzuheben ist, dass sich insbesondere die Schüler*innen sehr engagiert gezeigt haben. Am Anfang wurde die Aktion außerdem vom Quartiermanagement der Mannheimer Unterstadt unterstützt. Sie konnte viele der gefundenen Erkenntnis-

se aus ihrer langjährigen Arbeit vor Ort bestätigen.

Der Ablauf des Testings erfolgte weitgehend standardisiert. Zunächst wurde den Teilnehmer*innen ein kurzer Überblick über das Projekt Migrants4Cities und den Anlass des Testings gegeben. Während des Einführungsgesprächs konnte auch herausgefunden werden, ob die Teilnehmer*innen mit der Orientierung auf dem Luftbild vertraut sind. Dabei stellte sich heraus, dass niemand ein Problem hatte, Orte auf dem Luftbild zu identifizieren. Im zweiten Schritt kamen die Teilnehmer*innen zu Wort, indem sie gebeten wurden, die Situation auf dem Swanseaplatz allgemein zu beschreiben. Darauf aufbauend konnten die Papierfahnen beschriftet werden, mit Problemen auf der einen und Lösungsvorschlägen auf der anderen Seite. Die Fähnchen wurden dann, so weit wie möglich, an den jeweiligen Ort auf dem Luftbild platziert. Zuletzt wurden die Teilnehmer*innen noch gebeten, ein Feedback anhand eines Fragebogens zu geben. Damit wurde abgefragt, ob das Testing als sinnvoll angesehen wird, was an der „Platzaktion“ gefallen oder nicht ge-

fallen hat und wie es am Platz nun weitergehen sollte.

Auf die ursprünglich geplante dritte Frage nach der Eigeninitiative für den Platz wurde verzichtet. Dies wurde bei einem Folgetermin am 8. Mai im Café Filsbach vertieft diskutiert. Bei dem Termin wurden die Ergebnisse des Testings vorgestellt, ergänzt und vor allem Ideen dazu gesammelt, was jede*r einzelne selbst zur Verbesserung der Situation beitragen kann.

Ergebnisse aus dem Testing

Entlang der Erzählungen zum Platz und der Beschriftungen auf den Fähnchen zeichnen sich **fünf Problembereiche** ab, die den teilnehmenden Anwohner*innen wichtig sind.

1. Personen mit problematischen Verhaltensweisen, die sich auf dem Platz aufhalten, insbesondere aus dem Drogen- und Trinkermilieu.
 - *Verortung:* Süd-Ost-Ecke, Durchgang Nord-West-Ecke, Eingang Tiefgarage
 - *Aussagen zu problematischen Verhaltensweisen:*

„Wenn sich die Menschen besser verhalten würden, gäbe es viele Probleme nicht. Es fehlt die Verantwortung. Keiner sieht den Platz als eigenes Zuhause.“

„Ich wünsche mir, dass es für uns Kinder sicher ist und es keine betrunkenen Menschen gibt.“

„Man kann die Kinder nicht allein rauslassen. Es gibt zu viele Leute auf dem Platz, deren Hintergründe man nicht kennt, auch Drogenabhängige und Alkoholiker.“

„Mannheim ist keine Assi-Stadt, in Mannheim sind die Menschen sozial. Ich würde mir aber mehr Mischung von Deutschen und Migranten wünschen.“

„Schilder aufstellen und öfter kontrollieren.“

2. Die Vermüllung des Platzes und die damit zusammenhängende Rattenplage

- *Verortung:* Eingangsbereiche, Durchgang Nord-West-Ecke
- *Aussagen zur Vermüllung und Rattenplage:*
„Die Probleme mit Schmutz,

Ratten und Drogen haben massiv zugenommen.“

„Der Platz braucht mehr Pflege, vielleicht kommt die durch die Aktion zustande.“

„Ich kann meinen Müll selber in den Mülleimer schmeißen; die Stadt könnte eine Veranstaltung über Sauberkeit gestalten.“

„Durch eine dauerhafte echte Sauberkeit wird die Nutzung für alle Altersgruppen gesichert.“

„Den Boden putzen!“

„Bei einer freiwilligen Müllsammelaktion wäre der Müllsack schon in der Südostecke, also in der Schmutzecke, vollgefüllt.“

3. Fehlende Reparaturen und Instandsetzungen der Ausstattung des Platzes, insbesondere der Sitzbänke

- *Verortung:* zentraler Platz, Spielplatz

- *Aussagen zu fehlenden Reparaturen:*

„Man sollte Menschen einladen, gemeinsame Aktionen durchzuführen. In der Gemeinsamkeit entsteht was.“

„Bei Aktionen auf dem Platz

müssen professionelle Leute dabei sein, zum Anstoßen.“

4. Zu hohe Versiegelung des Platzes bei gleichzeitig zu dichtem und wenig gepflegtem Bewuchs

- *Verortung:* zentraler Platz und Umrandung des Swanseaplatzes, Durchgang Nord-West-Ecke

- *Aussagen zu Versiegelung und Bewuchs:*

„Der Platz war früher grüner, aber die Stadt hat ihn aus Pflegegründen irgendwann gepflastert. Er sollte wieder grüner sein, weil Mannheim im Sommer sehr heiß wird.“

5. Probleme für Kinder, auf dem Platz angemessen und unbeaufsichtigt zu spielen

- *Verortung:* zentraler Platz, Spielplatz, Bolzplatz

- *Aussagen zum Aufenthalt von Kindern:*

„Danke, dass Sie uns helfen, einen neuen Spielplatz zu machen.“

„Mir gefällt nicht, dass es keine Trampoline gibt.“

„Wo darf ich Fußball spielen?“

„Es ist voll leer.“

Sonstige Aussagen:

„Der Platz ist ein schöner Brillant, der geschliffen werden muss.“

„Schön, dass ihr da seid!“

Folgende **Vorschläge für Lösungen** lassen sich zusammenfassen:

Mehr Verantwortung

- Mehr Kontrollen (Polizei, Ordnungsamt)
- Schilder mit Regeln (sichtbar an den Eingängen) aufstellen
- Eigene Bereiche für Personen mit problematischen Verhaltensweisen. Als positives Beispiel im Umgang mit der Trinkerszene wurde von einem Teilnehmer der Umbau des Leopoldplatzes in Berlin genannt. Dort wurde im Zuge des letzten Umbaus ein eigener, abgegrenzter Bereich geschaffen, der besonders gepflegt wird.
- Bereiche/ Zonierungen für alle Nutzergruppen einrichten, so dass ein ungestörter Aufenthalt für alle möglich ist: tobende und (Fußball-) spielende Kinder/ Jugendliche, Familien mit Kleinkindern, Senior*innen
- Patenschaften für bestimmte Be-

reiche des Platzes übernehmen, z.B. Menschen direkt ansprechen, wenn sie Müll hinterlassen; Pat*innen begleiten oder unterstützen durch Gegenleistung oder Aufmerksamkeit seitens der Stadt

Gemeinsame Aktion

- Gemeinsam reparieren oder sauber machen: Einbindung der gesamten Nachbarschaft, damit die Unterstützung und das Gefühl deutlich wird, dass noch mehr Leute für den Platz Verantwortung übernehmen. Menschen durch die Verbindung mit einem Fest oder einer Belohnungsaktion motivieren.
- Einbindung verschiedener Akteure und professionelle Unterstützung (z.B. Handwerker*innen im Quartier oder städtische Mitarbeiter*innen)
- Temporäre Aktionen oder Interventionen, um ein anderes Bild des Platzes zu vermitteln und mehr Menschen auf den Platz locken
- Feste: Familientage, Kinderfeste (z.B. Kinderfest des Bürgervereins Innenstadt West am 16.6. im Rahmen von Spielraum Stadt

- oder Feste der Begegnungsstätte Westliche Unterstadt); Feste können auch als Rahmen für gemeinsame Aufräumaktion dienen
- Bei einer Gestaltungsaktion muss geklärt werden, was man selber machen darf.
- Preisverleihung für Sauberkeit

Mehr Farbe und mehr Grün

- Malaktion
- Gemeinsamer Garten
- Blumen pflanzen
- Rasen (im zentralen Bereich)

Eingänge besser gestalten

- Büsche zurückschneiden
- Zebrastreifen zur einfacheren Querung anlegen

Mehr und bessere Möglichkeiten zum Spielen

- Dach oder Netz für den Bolzplatz
- Wasser
- Größere Rutsche
- Neuer Sand
- Spielbereich instand halten

Müllvermeidung

- Sensibilisieren
- Mülleimer auffälliger und witzig gestalten
- Aktion „Nimm deinen Dreck mit“

- Lassen sich lokale Geschäfte überzeugen, ihre Produkte ohne Verpackung, mit Pfand o.ä. zu verkaufen?
- Tüten für Körnerschalen

Politische Aufmerksamkeit schaffen

- Bei Aktionen Medien einbinden
- Beschwerden: Behörden über die Häufung der Probleme informieren, z.B. über die Visitenkarten des Quartiersmanagements mit nützlichen Telefonnummern (z.B. Polizei, Feuerwehr, kommunaler Ordnungsdienst und Servicenummer der Stadt)
- Überprüfung und Kontrolle durch die Stadt Mannheim, ob das mit der Reinigung beauftragte Unternehmen den Auftrag wirklich entsprechend ausführt.

Ergebnisse aus dem Testing zur Art des Prototyps

Die Platzaktion wurde von allen teilnehmenden Anwohner*innen als durchaus positiv angesehen. Die in den vorbereiteten Labs geäußerte Annahme, dass der Platz ein geeigneter Ort für das Testing sei, hat sich voll betätigt. Es gibt ein echtes Bedürfnis nach Veränderung am Platz. Unter anderem wurde von den meis-

ten Teilnehmer*innen gefragt, ob und wie es nun am Platz weitergehen wird. In diesem Zusammenhang kamen kritische Aussagen zur bisherigen Planung und Politik, z.B.: „Lösungen für den Platz werden immer abgetan mit zu großer Komplexität.“

Die Methodik mit den zu beschriftenden Fähnchen auf dem Luftbild kam bei den Teilnehmer*innen gut an. Positiv wurde hervorgehoben, dass man die Vorschläge und Meinungen von Anwohner*innen sehr direkt abfragen kann und dann ein sehr schnelles Bild über die genannten Probleme bekommt. Außerdem wurde angemerkt, dass durch die Verlagerung nach drinnen die Leute im Café sehr direkten Kontakt mit der Aktion hatten. Aussagen hierzu waren: „Am Tisch reden wir vielleicht bewusster als auf dem Platz“ sowie „Die Konstellation drinnen ist optimal, da einmal Leute zu Wort kommen, die sich normalerweise nicht äußern. Sonst kommen immer nur diejenigen zu Wort, die gut Deutsch reden können.“

Allerdings wurde auch erwähnt, dass die Sichtbarkeit und die Öffentlichkeitswirksamkeit mit einer

großen Aktion auf dem Platz höher gewesen wären. Das Team hat die für den Platz bestimmten und zu beschriftenden Fahnen deshalb im Café Filsbach deponiert, um die Aktion auf dem Platz gegebenenfalls zu wiederholen. Sollten die Fahnen zum Einsatz kommen, muss aber noch einmal überlegt werden, wie diese aufgestellt werden können. Die vorbereitete Lösung mit durch

Sand befüllten Getränkeflaschen als Fuß hat sich nicht bewährt.

Die Aktion wurde vor allem aufgrund ihres niedrighwelligen Ansatzes gelobt. Dabei äußerten sich die Kinder bzw. Schüler*innen sehr positiv darüber, ihre Meinung mitteilen zu dürfen bzw. „dass sie als Kinder auch mitreden können“. Eine Aussage, die darauf hinweist, dass bei der weite-

ren Arbeit am Platz Kinder auf jeden Fall mit einbezogen werden sollten.

Wie bei allen Teilnehmungsformaten wurde von den Teilnehmer*innen darauf hingewiesen, dass hier nur der erste Schritt zu einer Verbesserung gemacht wurde und der dringende Wunsch geäußert, dass auch eine Phase der Umsetzung von Verbesserungen folgen möge.

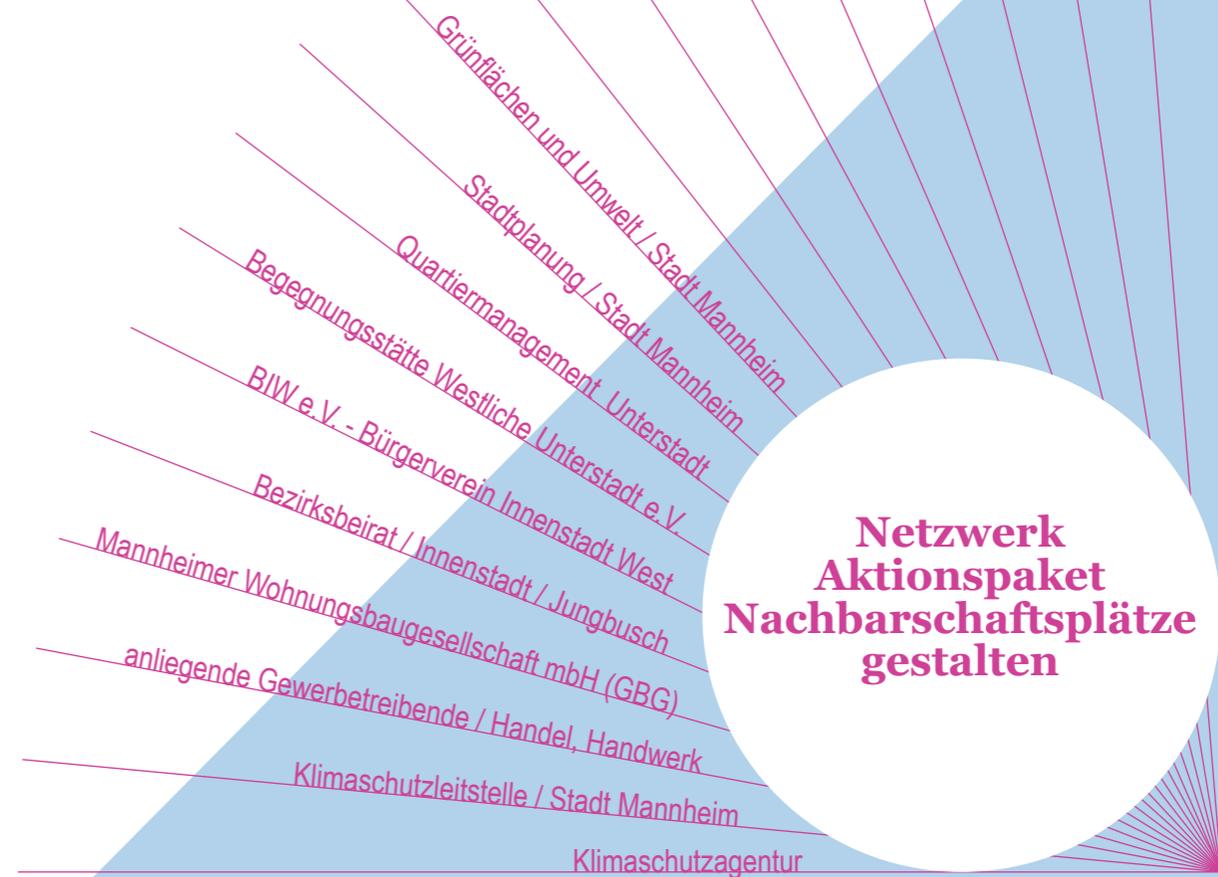
Mit freundlicher Unterstützung von



Mannheim im Fokus: Wohnen

Welche Akteure könnten bei der Umsetzung eine Rolle spielen?

Mit Blick auf eine mögliche Umsetzung der Lösungen ist es wichtig, schon jetzt nach Partner*innen Ausschau zu halten, die für eine Realisierung relevant sein können - als Träger, Unterstützer, Multiplikator oder in einer anderen Rolle. Die Übersicht zeigt Akteure, die mögliche Bezüge zum Thema und zur Lösung haben. Die Auflistung ist nicht abschließend, sondern stellt eine erste Übersicht der vielfältigen Akteurslandschaft dar.





4. Arbeitsgruppe ‚Mobilität‘

Wie gestalten wir eine nachhaltige und komfortable Mobilität in Mannheim?

Mobilität – Menschen²! Straßenräume neu nutzen

Die Idee/ Vision

Die Gruppe MOBILITÄT arbeitet an der Vision der Quadrate für Menschen! Dabei geht es um die schrittweise Einschränkung des Pkw-Verkehrs in den Quadraten, um langfristig eine Neuordnung des Straßenraums zugunsten des Rad- und Fußverkehrs und eine höhere Aufenthaltsqualität zu erreichen. Die Idee ist, zunächst mit temporären Aktionen auf eine alternative Nutzung von Straßenraum aufmerksam zu machen. Gestartet werden kann mit kurzzeitigen Sperrungen und Umnutzungen – zunächst in gewerblich orientierten Straßen, um eine hohe Aufmerksamkeit zu erzeugen, in einem weiteren Schritt auch in Wohnstraßen. Wie genau die Straßen während der Sperrung bespielt werden, sollte mit Anliegern gemeinsam entwickelt werden.

Der Bedarf und die Lösung

Zielgruppe sind Menschen, die sich in Mannheim primär zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewegen und hier insbesondere in den Quadraten unter zu wenig verfügbarem Platz leiden. Die Straßen in den Quadraten sind größtenteils eng und werden dominiert von fahrenden

und parkenden Pkw. Dadurch steht für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen sehr wenig Raum zur Verfügung, was insbesondere beim Radfahren zu Sicherheitsmängeln führt und das Fahrradfahren unattraktiv macht. Zugleich wurde aber deutlich, dass das Rad von vielen Mannheimer*innen eigentlich als ein sehr gutes und geschätztes Fortbewegungsmittel für Wege in der Stadt angesehen wird. Die Quadrate sind stark von Wohnen geprägt, darum geht die Pkw-Dominanz auch mit einem Verlust an Aufenthaltsqualität für die Bewohner*innen einher – bei gleichzeitigem Mangel an Grünräumen in den Quadraten.

Daher wurde die Vision formuliert, den ruhenden und fahrenden Pkw-Verkehr innerhalb der Quadrate schrittweise einzuschränken und alternative Lösungen für eine neue Nutzung von Straßenräumen anzuregen. So kann einerseits die Situation für den Rad- und Fußverkehr verbessert, der öffentliche Raum aufgewertet und neue attraktive Aufenthaltsräume geschaffen werden. Dabei geht es auch um die Frage, wie ein möglicher Umsetzungsprozess zu gestalten wäre. Eckpunkte

dabei sind unter anderem die Einbindung verschiedener Akteure, die Sensibilisierung für das Thema sowie ein schrittweises Vorgehen mit temporären Aktivitäten und Interventionen im öffentlichen Raum.

Das Testing: Der Plan

Eine Hauptherausforderung wird sein, den Menschen zu vermitteln, dass sie von dieser Idee profitieren können und die Möglichkeit haben, die Umnutzung öffentlicher Räume selbst mitzugestalten. Deshalb ist die Idee der Gruppe MOBILITÄT vor allem mit dem Ziel verbundenen, neuen Gestaltungsmöglichkeiten und den zu erwartenden Gewinn an Lebensqualität aufzuzeigen. Die Vision eines autofreien Raums sollte anhand einer Beispielstraße wie der Kunststraße vermittelt werden und die Meinungen möglichst vieler Menschen dazu eingeholt werden. Dabei sollte die Gelegenheit auch dazu genutzt werden, noch einmal gezielt Meinungen zu Mobilität und Aufenthaltsqualität in den Quadraten einzufangen. Wenn möglich, sollten zudem ein bis zwei Personen Beobachtungen in der Kunststraße zu Aktivitäten der Personen im Straßenraum, zur verkehrlichen Situation

etc. durchführen, um den Ort selbst und seine Nutzung noch besser zu verstehen.

Am Marktplatz als zentralem Projektort sollten parallel mehrere Aktionen stattfinden:

- Bei der Aktion „Straßenräume neu denken“ sollte durch informative, teils interaktive Elemente in Form einer Collage eine mögliche Zukunftsvision der Kunststraße erlebbar werden.
- Eine Ausstellung mit Vorher-Nachher-Beispielen von Straßenumgestaltungen aus anderen Städten sollte vermitteln, wie sich Straßenräume zum Positiven wandeln können – für Bewohner*innen, Kund*innen und Gewerbetreibende.
- Auf einem Plakat könnten Passanten zudem eigene Anmerkungen zu der Frage „Wenn ich mich in den Quadraten bewege und aufhalte, stört mich.../ wünsche ich mir...“ hinterlassen.
- Als interaktives Element „Gestalte die Kunststraße!“ sollte ein Luftbild der „leeren“ Straße ohne Pkw im Großformat ausliegen. Dazu sollte es verschiedene vorbereitete, „mobile“ Bespielungs-

elemente für die Straßennutzung geben, z.B. in Form von „Memory-Spiel-Karten“ oder Spielfiguren. Passanten könnten mit diesen Elementen in dem Luftbild ihre Vorstellungen für eine alternative Straßengestaltung verorten, indem sie die verschiedenen Elemente im Luftbild platzieren. Darüber hinaus könnten Sie auf leeren Kärtchen eigene Ideen verorten.

Beobachtungen in der Kunststraße: Da die Kunststraße selbst wegen diverser Veranstaltungen am 13. April nicht von der Gruppe MOBILITÄT bespielt werden kann, sollten stattdessen Beobachtungen in der Kunststraße durchgeführt werden. Leitfragen hierfür können sein: Wer bewegt sich dort wie? Welche Verkehrsart überwiegt: Fuß, Rad, Auto? Was machen die Menschen: gehen, fahren, sich aufhalten, sitzen, kommunizieren, einkaufen, usw.? Bewegen sie sich schnell oder langsam? Gibt es Konflikte zwischen den Verkehrsteilnehmer*innen oder andere Konflikte? Wie transportieren die Leute ihre Einkäufe?

Das Testing: Die Realität

An einem Stand am Mannheimer Marktplatz gab es zum interaktiven Testen und Einfangen der Ideen der Passanten zwei verschiedene Ansichten der Kunststraße. Eine im A1 Format und eine großformatige Detailansicht. In beide Vorlagen konnten die Tester*innen ihre Ideen für eine alternative Straßengestaltung einzeichnen oder mit vorbereiteten Stickern verschiedene Bespielungselemente zum Thema Mobilität, Aufenthalt, Handel, Kultur und Spaß platzieren. Als Vorlage diente die Vision der Arbeitsgruppe zur Gestaltung der Straße. Die Tester*innen konnten ihre eigenen Vorstellungen auf Transparentpapier darüber legen.

Als Anregung dazu, wie Straßenräume auch anders genutzt werden könnten, dienten einerseits eine Collage zur Kunststraße und andererseits eine Sammlung von internationalen Beispielen temporärer und dauerhafter Straßenraumumgestaltungen.

Darüber hinaus wurden mit einem kurzen Fragebogen das Mobilitätsverhalten und die Meinungen der

Tester*innen zum Thema Mobilität und Aufenthalt in den Quadraten eingefangen.

Aufgrund des schlechten Wetters waren auf dem Marktplatz sehr wenig Passanten unterwegs, die als Tester*innen in Frage gekommen wären. Einige Personen sind aus Interesse am Projekt gezielt zum Stand gekommen und haben wertvolles Feedback gegeben. Allerdings wurden eher Gespräche entlang des Fragebogens geführt als dass die Tester*innen selbst ihre Gestaltungsideen in den Luftbildern verortet haben. Auf Beobachtungen in der Kunststraße wurde verzichtet. Ergänzend zu der Aktion am Marktplatz wurde mit dem Aktionsstand von Migrant4Cities auf dem Maimarkt die Gelegenheit genutzt das Testing mit der DIN A1-Ansicht zu wiederholen. Dadurch konnten weitere konkrete Ideen gezielt zur Kunststraße eingefangen werden.

Wesentliche Erkenntnisse zur Idee

In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Gruppe mit der Idee auf einem richtigen Weg ist. Die Befragten kommen überwiegend zu Frei-

zeitzwecken in die Quadrate, aber auch zur Arbeit. Dabei kommen sie sowohl mit der Straßenbahn, dem Rad, zu Fuß oder auch mit dem eigenen Auto oder Motorrad. Auf die Frage, was die Tester*innen stört, wenn sie sich in den Quadraten bewegen oder aufhalten, werden ganz verschiedene verkehrsbezogene Aspekte genannt: von zu wenigen kostenfreien Parkplätzen bis hin zu Konflikten mit Radfahrer*innen oder dem generellen Hinweis, dass der Verkehr stört. Dies verdeutlicht bereits die Raumkonflikte in den engen Straßen der Quadrate. Als wünschenswert werden mehr Aufenthaltsmöglichkeiten, mehr Freiflächen und mehr Grün genannt. Mehr Raum für Radfahrer*innen und Fußgänger*innen wurde ebenfalls mehrmals als wünschenswert betont.

In Bezug auf die Kunststraße gab es folgende Hinweise und Vorschläge:

- Straßenraumaufteilung
Es wird in Frage gestellt, ob es zweckmäßig und realisierbar ist, den Durchgangsverkehr in einigen Bereichen komplett zu vermeiden. Ein Grund für die Bedenken sind mögliche Verdrängungseffekte in andere Quadrate.

Einige Tester*innen hingegen befürworten durchaus eine teilweise – beispielsweise im Bereich um die Kapuzinerplanken oder den Paradeplatz – oder gar eine komplette Beruhigung der Straße. Entsprechend unterschiedlich sind die Haltungen zum Umgang mit Parkplätzen. Die Vorschläge reichen von der Reduzierung der öffentlichen Stellplätze - z.B. Parkplätze einer Straßenseite oder in bestimmten Bereichen entlang der Straße umnutzen - bis hin zur kompletten Wegnahme öffentlicher Parkplätze und der Bündelung des ruhenden Verkehrs in den Parkhäusern. Gründe hierfür sind, dass Parkplätze zu viel Raum einnehmen und andauerndes Ein- und Ausparken zusätzlich Staus verursacht. Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit von Kurzzeitparkmöglichkeiten für Spontaneinkäufe betont. Mehrmals werden zudem eine klare Zonierung des Raums für Rad-, Fuß- und Pkw-Verkehr und zusätzliche Fahrradbügel gewünscht. Neben der Kunststraße werden die Fressgasse und die Nordwest-Seite des Marktplatzes

für geeignete Orte für eine Verkehrsberuhigung gehalten.

- ÖPNV und Park & Ride
Eine Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs wird von vielen Gesprächspartner*innen als wichtig erachtet. Dies bezieht sich einerseits auf kostengünstigere Angebote und andererseits auf eine stärkere Förderung des Park & Ride Angebots, um Verkehr in der Innenstadt von vornherein zu vermeiden.
- Neue Mobilitätsangebote
Es wurde erneut deutlich, dass Maßnahmen für gehbehinderte oder ältere Menschen mitgedacht werden müssen. Die Idee eines Fahrradrikscha-Dienstes findet großen Anklang, Auch Lastenräder, die für größere Transporte ausgeliehen werden können, werden als sinnvoll eingeschätzt. Mögliche Standorte für ein solches Angebot wären die Kapuzinerplanken oder der Paradeplatz. Ein interessanter Gedanke war, dass über solche Angebote auch „Lebensfreude“ transportiert wird, was wichtig ist, um mögliche Verkehrseinschränkungen positiv „umzudeuten“.

- Kapuzinerplanken
Die schon heute wichtige Rolle der Kapuzinerplanken als Ort des Austauschs und des Aufenthalts wird im Testing bestätigt. Dabei übernimmt der Markt eine wichtige Rolle als auflockerndes Element. Die Tester*innen sehen durchaus noch Potenzial, die Aufenthaltsfunktion des Platzes durch Sitzmöglichkeiten, weitere Begrünung und Wasserspiele oder Angebote für Spiel und Sport zu stärken.
- Seitenstraßen
Neben der Kunststraße selbst, werden auch die Nebenstraßen als Aufenthaltsräume betont, die mit Grünelementen und Sitzmöglichkeiten neu gestaltet werden sollten. Als Anregung wird das Beispiel der geplanten Superblocks aus Barcelona genannt: Dort werden Straßen innerhalb von Blocks der Größe 400 x 400 m für motorisierte Verkehrsmittel weitgehend gesperrt (nur Ausnahmen sind erlaubt) und Parken im Straßenraum wird ebenfalls verboten; so steht der öffentliche Straßenraum primär Fußgängern und Radfahrern zur Verfügung; der motorisierte Verkehr wird

auf dem Straßennetz um diese beruhigten Blocks geführt. Insbesondere der gastronomische Bereich rund um die Seitenstraßen könnte durch ein ähnliches Vorgehen gewinnen. Dies knüpft auch an die in einem vorherigen UrbanLab genannte Idee an, verschiedene Aufenthaltsorte wie beispielsweise Kapuzinerplanken und Scipiogarten besser miteinander zu verbinden und dadurch aufzuwerten.

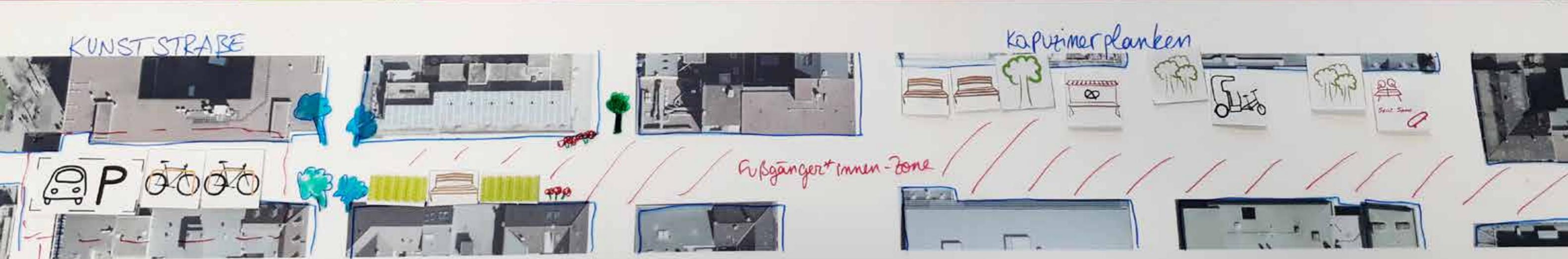
Konkrete Erkenntnisse in Bezug auf den Prototypen

Mit Blick auf die einzelnen Bausteine des Prototypen lässt sich festhalten, dass die großformatige Detailansicht des Luftbilds letztlich zu groß war und dadurch eine gewisse Überforderung in der Darstellung eigener Ideen hervorgerufen hat. Zudem hat die komplett gezeigte Fläche des Straßenraums ohne Definition/Darstellung bekannter Orientierungspunkte und die Ansicht von oben dazu geführt, dass man sich nur schwer in der Straße orientieren konnte. Eine Schrägansicht mit dem Wiedererkennungswert der Fassaden und/ oder eine Beschriftung einzelner Elemente wäre hier ggf.

hilfreich gewesen. Die Beschriftung wurde dann von der Gruppe selbst vorgenommen. Es zeigte sich, dass man anhand des DIN A1 Modells wesentlich besser diskutieren und eigene Ideen verorten konnte. Auch die darauf dargestellte Kollage wirkte inspirierend und diskussionsanregend, was daraufhin deutet, dass eine Visualisierung der Vision eine große Rolle spielt und gut als Ein-

stieg in die Kommunikation über die Idee funktionieren kann. Dies bestätigte letztlich die Idee, zusammen mit dem Kompetenzzentrum Virtual Engineering der Hochschule Mannheim an einer erlebbaren 3D-Visualisierung zu arbeiten. Diese könnte dann bei der geplanten Aktion von Migrants4Cities beim MONNEM BIKE - das Festival am 16. Juni 2018 zum Einsatz kommen.





KUNST STRASSE

Kapuzinerplanken

Fußgänger*innen-Zone

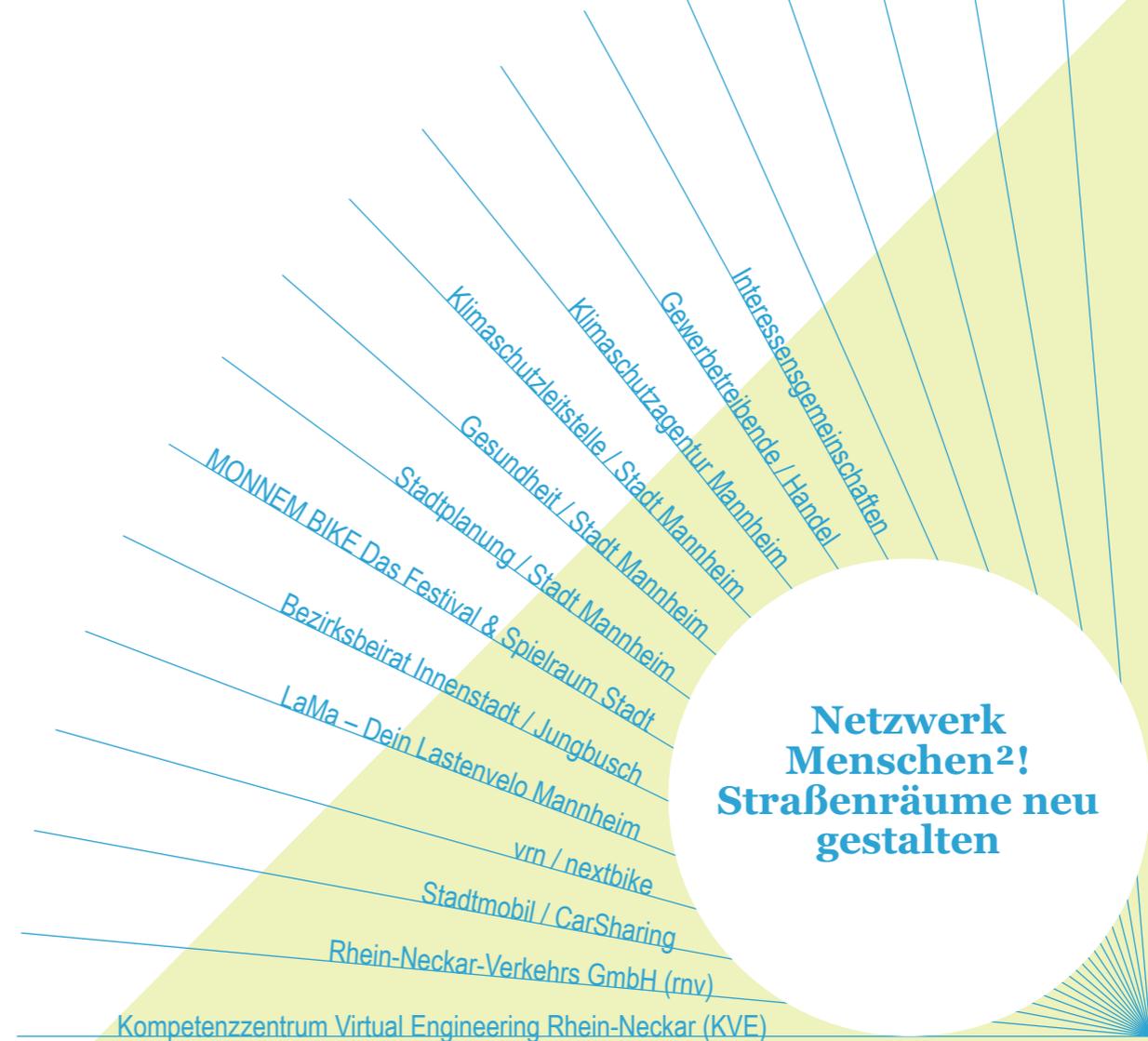
Parkmöglichkeiten für Autos & Fahrräder am Anfang

Menschen²!
Straßenräume neu nutzen

Mannheim im Fokus: Mobilität

Welche Akteure könnten bei der Umsetzung eine Rolle spielen?

Mit Blick auf eine mögliche Umsetzung der Lösungen ist es wichtig, schon jetzt nach Partner*innen Ausschau zu halten, die für eine Realisierung relevant sein können - als Träger, Unterstützer, Multiplikator oder in einer anderen Rolle. Die Übersicht zeigt Akteure, die mögliche Bezüge zum Thema und zur Lösung haben. Die Auflistung ist nicht abschließend, sondern stellt eine erste Übersicht der vielfältigen Akteurslandschaft dar.





5. Arbeitsgruppe ‚Arbeiten‘

Wie gestalten wir zukünftige Arbeitswelten in Mannheim?

Arbeiten – Arbeitsbox

Die Idee/ Vision

Die moderne Arbeitswelt befindet sich in einem Zustand des permanenten Wandels. Das neue Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen – und neue Chancen. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die Gruppe ARBEITEN mit der Frage, wie Bürger*innen der Stadt Mannheim in Zukunft arbeiten wollen. Eine zentrale Herausforderung der modernen Arbeitswelt liegt in der erhöhten Flexibilität der Arbeitsorganisation. Es werden Wahlmöglichkeiten benötigt, insbesondere damit der Beruf besser mit dem Privaten vereinbart werden kann. Flexibilisierungsmöglichkeiten liegen im Arbeitsort, der Arbeitszeit und der Arbeitsstruktur. Die Gruppe hat sich auf den Arbeitsort konzentriert und es sich zur Aufgabe gemacht, den Mannheimer*innen die Möglichkeit zu bieten, ihre Arbeit nach draußen in die Natur zu verlegen.

Der Bedarf und die Lösung

Das Team ARBEITEN stellte im Laufe des Projekts fest, dass örtliche Flexibilität für Mitarbeiter*innen sehr wichtig erscheint. Hierbei ging es häufig darum, mal für ein paar

Stunden seinen Arbeitsort selbst bestimmen zu können. Insbesondere forderten sie Rückzugsmöglichkeiten im Grünen, vor allem während der warmen Sommermonate. Häufig ist es aufgrund der Sonneneinstrahlung sowie des mangelnden Stromzugangs und Wlans schwierig, draußen produktiv zu arbeiten. Um den Mannheimer*innen komfortables Arbeiten im Park zu ermöglichen, entwickelte das Team eine Arbeitsbox, die flexibel in Mannheimer Parks oder öffentlichen Plätzen positioniert werden kann und eine simple Arbeitsinfrastruktur zur Verfügung stellt, die Schatten spendet sowie Strom- und Internetzugang bietet. So werden neue, hochwertige Arbeitsorte in der Stadt geschaffen.

Das Testing: Der Plan

Durch das erste Testing mit einer größeren Öffentlichkeit sollte herausgefunden werden, ob die identifizierten Zielgruppen, nämlich Studierende, Freiberufler*innen, Gründer*innen, Angestellte, überhaupt bereit sind, die Arbeitsbox zu benutzen. Auch galt es herauszufinden, wie groß der Platzbedarf von Nutzer*innen ist und welche Anforderungen sie an die Raumaufteilung haben. Hierzu zählt

die grundsätzliche Frage, wie viele Nutzer*innen gleichzeitig in der Box arbeiten können sollen und wie sich dies auf die Größe auswirkt. Neben der Größe und der Raumaufteilung sollte auch die benötigte Ausstattung ermittelt werden.

Um die Frage nach dem richtigen Standort beantworten zu können, sollte das Projekt an zwei Standorten nutzbar sein: Auf dem Campus der Hochschule Mannheim und auf dem Marktplatz. Hier sollte von Tester*innen erfragt werden, ob sie diese Orte für geeignet halten. Weiterhin sollte eruiert werden, welche Anforderungen sich an die Konstruktion ergeben, wenn die Box mobil sein und von Nutzer*innen womöglich selbst aufgebaut werden soll. Beim Testen sollten zudem folgende Fragen adressiert werden:

- Wie sieht die Zahlungsbereitschaft aus?
- Wie soll das Schließsystem/ die Registrierung/ die Reservierung abgewickelt werden?
- Wie wird die Dauer der Nutzung eingeschätzt?
- Wie hoch könnte die Kautionshöhe sein?

Damit im weiteren Projektverlauf ein umfassendes Design der Arbeitsbox entwickelt werden kann, sollten neben den allgemeinen Spezifikationen der Box von den Nutzer*innen auch Gestaltungswünsche und weitere Ideen zur Nutzung abgefragt werden.

Um die genannten Fragen beim Testing klären zu können, sollte der ursprünglich angedachte Bau einer Holz-Box zunächst zurückgestellt werden. Stattdessen sollte auf Gewächshäuser zurückgegriffen werden, die nicht nur in der Anschaffung günstiger sind, sondern sich auch leichter aufbauen und einlagern lassen. Durch diesen Schritt werden Material- und Baukosten einer Holzkonstruktion zunächst eingespart. Insbesondere die Fragen nach Größe und Design/ Gestaltung sollte vor dem Bau einer kostenintensiven Box geklärt werden. Im weiteren Projektverlauf wird auf Grundlage der erarbeiteten Spezifikationen ein Anforderungskatalog erarbeitet, das wiederum als Grundlage für einen Design-Wettbewerb dienen soll. Ziel ist es, so im späteren Projektverlauf mindestens eine deutlich weiterentwickelte Arbeitsbox realisieren zu können.

Das Testing: Die Realität

Arbeitsboxen in zwei verschiedenen Größen wurden auf der Wiese des Campus der Hochschule Mannheim getestet. Die Prototypen bestanden aus zwei Gewächshäusern, ausgestattet mit Tisch, Lampen, Strom und Klappstühlen. Trotz des Regens konnten kontinuierlich Passant*innen gefunden werden, die sich Zeit nahmen, den Prototypen zu testen und ausführlich Feedback zu geben.

Ergebnisse aus dem Testing zur Lösung

Wie groß ist die Bereitschaft, eine solche Arbeitsbox zu nutzen?

- Insbesondere Studierende finden die Idee der Box mehrheitlich überzeugend und würden sie gern nutzen – sei es zum Arbeiten oder auch einfach zum Entspannen.
- Einige Tester*innen haben den Mehrwert der Box nicht gesehen - man fühlt sich abgeschottet -, sie nutzen lieber existierende Lernräume.
- Die Nutzungsbereitschaft hängt stark von der Örtlichkeit der Box - darf nicht im „Nichts“ stehen, auf dem Campus ja - und vom Wetter ab - im Sommer eventuell zu warm.

- Für Berufstätige ist die Box als Büroalternative wenig attraktiv, eher andere Nutzungsmöglichkeiten: am Flughafen/ Bahnhof Boxen als schnell zu reservierende Alternative bei Wartezeiten.
- Die Nutzung ist problematisch bei Jobs mit sensiblen Daten.

Was wären geeignete Standorte für eine Arbeitsbox?

- Naturnah, Nähe zu Campus/ Hochschule, teilweise auch Parks.
- Eventuell unter Bäumen, da man dadurch Schatten hat.
- Toiletten sollten erreichbar sein.
- Die Boxen sollten nicht einzeln stehen, sondern mehrere an einem Ort, da man sich allein in nur einer Box etwas isoliert vorfindet.
- Es werden mögliche Nutzungskonflikte an heißen Sommertagen auf der Wiese genannt, wenn Leute rund um die Box „chillen“ während man versucht zu arbeiten.
- Man sollte nicht zu viele Boxen in die Natur stellen, da dadurch die Natur zu „vollgestellt“ ist.
- Zusätzliche Ideen für Standorte waren Grünflächen rund um Gewerbegebiete.

Wie groß sollte die Arbeitsbox sein?
Wie sollte sie ausgestattet und gestaltet sein?

- Die Box sollte gemeinsames Arbeiten von mindestens drei bis vier, maximal sechs Personen ermöglichen; interessanterweise würden die wenigsten die Box zum Arbeiten allein nutzen.
- Uneinigkeit herrschte darüber, ob die Box gemütlich oder eher eine produktive Arbeitsumgebung bieten soll. Daher gab es die Idee, Boxen für verschiedene Zwecke zu bauen, also für die, die arbeiten oder lernen möchten und für die, die „chillen“ möchten.
- Die Fläche des großen Gewächshauses war passend, lediglich die Dachschräge/ Höhe war zu gering.
- Es sollte möglichst viel Tageslicht reinkommen und frische Luft sollte regulierbar sein; daneben sollte Schutz vor Regen, Sonne und „Regenlärm“ gegeben sein; Dachfenster sollten dementsprechend nicht komplett Glas sein, sondern unten zu.
- Rollos als Schutz gegen die Sonne wurden häufig vorgeschlagen.
- Schiebewände ermöglichen Flexibilität.

- Schreibtisch und Stühle reichen den meisten, zusätzlich wurden Mülleimer gewünscht.
- WLAN/ Strom für Aufladung von Laptop/ Smartphone und Licht wurden gewünscht.
- Ein großer Mehrwert wäre es, wenn man auf das Bibliotheknetzwerk zugreifen könnte.

Zu welchen (Tages-)Zeiten würde die Box genutzt werden?

- Sollte flexibel, mit Zugangssystem, also nicht für alle offen, sein.
- Mehrheit würde es nur in den „warmen Monaten“ nutzen (dazu gab es allerdings wenig Rückmeldungen).
- Eher tagsüber, aber auch in Abendstunden.
- Wie geht man mit möglichen Stoßzeiten rund um die Prüfungsphase um?

Wie könnte der Zugang geregelt und Sauberkeit sichergestellt werden?

- Sollte nicht frei zugänglich sein, sondern mit Schließsystem, Semesterkarte oder App/Code.
- Nutzungsbereitschaft und Wohlfühlfaktor hängen stark von der Sauberkeit der Box ab, beim Testen fiel die schnelle Verdreckung

des Bodens bei Regenwetter auf.

- Grundsätzlich gibt es eine hohe Bereitschaft, die Box selbst sauber zu halten, Putzeimer kam gut an, teilweise gab es die Bereitschaft, die Schuhe auszuziehen.
- Durch ein Vermietungssystem kann der oder die „Verursacher*in“ von Verschmutzung bei Meldung ermittelt werden, sozialer Druck bis negative Sanktionen (z.B. Ausschluss aus Vermietungssystem) sind denkbar.

Wie hoch wäre die Zahlungsbereitschaft?

- Zahlungsbereitschaft lag bei allen vor, v.a. wegen des Zugangssystems.
- Kautions wird nicht als notwendig angesehen.
- Realistisch: 5 bis 10 Euro am Tag.
- Durch Kosten pro Person wäre höhere Finanzierung möglich; offen bleibt die Frage, wie die Personenzahl „überwacht“ werden könnte; 50 Cent bis 1 Euro pro Stunde erscheinen realistisch.
- Gegen Sponsoring von Firmen gab es grundsätzlich keine Einwände.

Sollte die Arbeitsbox an festen Standorten stehen oder wandern?

- Nur in einem Fall wurde absolute Mobilität gewünscht, ansonsten wurden eher feste, gut erreichbare Standorte bevorzugt.

Was wären passende Namen für die Arbeitsbox?

- Name „Arbeitsbox“ völlig ungeeignet, „Freiraum“ o. ä.
- Vorschlag: Kommunikationsdesigner*innen der Hochschule Mannheim entwickeln und schlagen Namen vor, die Gruppe „Arbeiten“ entscheidet sich für einen Namen.

Ergebnisse aus dem Testing zur Art des Prototyps

Die Gewächshäuser konnten einige Aspekte des zuvor bereits entwickelten 3D-Modells nicht abdecken (z.B. Materialbeschaffenheit, Gefühl von Offenheit/ Geschlossenheit, Höhe), so dass der Erkenntnisgewinn aus dem Testing hätte höher sein können. Viele Aspekte, die zuvor bereits diskutiert wurden, wurden im Interview mit den Tester*innen noch einmal erwähnt, jedoch nicht in ihrer finalen Form getestet. Nichtsdestotrotz bekam man mit den Gewächshaus-Prototypen ein Gefühl dafür, wie es wäre, im Grünen zu arbeiten.

Mit freundlicher Unterstützung von

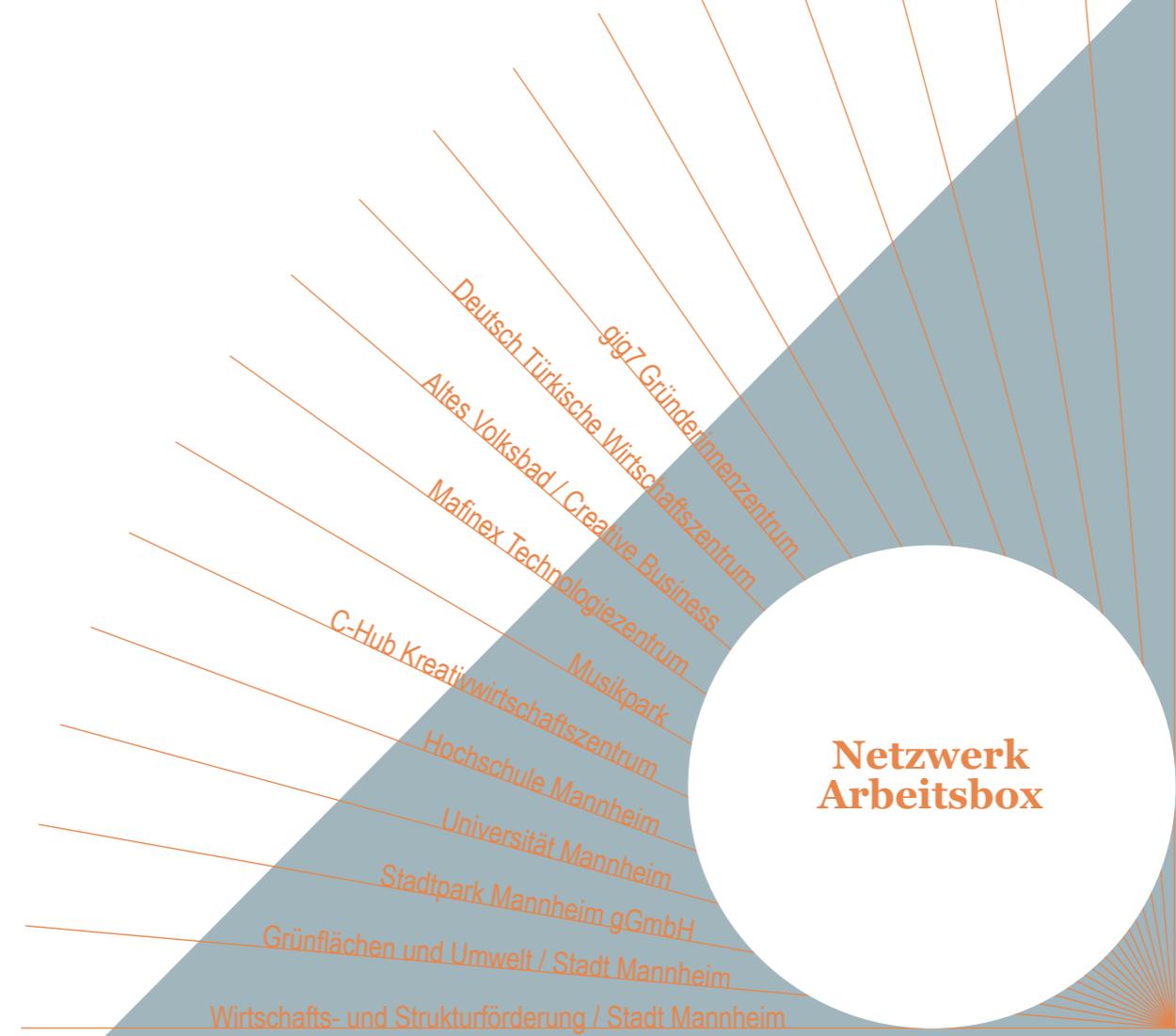
kómpass



Mannheim im Fokus: Arbeiten

Welche Akteure könnten bei der Umsetzung eine Rolle spielen?

Mit Blick auf eine mögliche Umsetzung der Lösungen ist es wichtig, schon jetzt nach Partner*innen Ausschau zu halten, die für eine Realisierung relevant sein können - als Träger, Unterstützer, Multiplikator oder in einer anderen Rolle. Die Übersicht zeigt Akteure, die mögliche Bezüge zum Thema und zur Lösung haben. Die Auflistung ist nicht abschließend, sondern stellt eine erste Übersicht der vielfältigen Akteurslandschaft dar.





6. Arbeitsgruppe ‚Zusammenleben‘

Wie gestalten wir aktives und gemeinschaftliches Zusammenleben in Mannheim?

Zusammenleben – KultTOUR-Tram

Die Idee/ Vision

Die Gruppe ZUSAMMENLEBEN widmet sich Themen der Begegnung in Mannheim. Sie hat in ihrer Arbeit vor allem festgestellt, dass viele Mannheimer*innen an einem intensiveren Austausch zwischen Nachbar*innen, kulturellen und sozialen Gruppen sehr interessiert sind, es im hektischen Alltagsleben aber oft einfach an Gelegenheiten mangelt, um auf einfache Weise miteinander in Kontakt zu kommen. Die Gruppe hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, bei Mannheimer*innen die in ihnen ruhende Neugierde auf andere Menschen zu wecken und Alltagsgelegenheiten zu schaffen, bei denen ein Austausch – so kurz oder lang dieser auch sein mag – initiiert werden kann. Hierzu entwickelte die Gruppe das Konzept der KulTOUR-Tram.

Der Bedarf und die Lösung

Im Laufe der zurückliegenden Analysephasen hat die Gruppe in Gesprächen mit Mannheimer Bürger*innen und Akteuren herausgefunden, dass sich Menschen aus unterschiedlichsten Gründen immer mehr in ihre eigenen Gruppen zurückziehen. Grund hierfür sind oft

nicht grundsätzliche Ressentiments gegenüber anderen. Vielmehr stellt der Alltag eine Hürde dar, da viele zu beschäftigt zu sein scheinen, um am Abend noch proaktiv Dinge zu unternehmen, bei denen sie gezielt neue Menschen oder Dinge kennenlernen. Jedoch wurde auch deutlich, dass die Gesprächspartner*innen durchaus Interesse am Unbekannten zeigen. Diese Neugierde im Alltag zu fördern und zufällige Gelegenheiten des Austauschs zu schaffen, ist ein Kernziel der Gruppe ZUSAMMENLEBEN. Hierzu entwickelte die Gruppe das Konzept der KulTOUR-Tram: Eine Straßenbahn, die zur KulTOUR-Tram wird, indem Vereine und Initiativen wechselnde kulturelle Aktionen wie Filme, Musik, Theater, Lesung u.ä. darin anbieten. Indem das Team gezielt die Kulisse öffentlicher Verkehrsmittel verwendet, holt sie Mannheimer*innen unmittelbar und niedrigschwellig im Alltag ab. In der Tram werden durch unterschiedliche künstlerische Formate die Themen Vielfalt und Zusammenleben adressiert.

Ein Ziel ist auch die Verbindung der zahlreichen Mannheimer Quartiere aufzuzeigen, die wie ein Teppich aus

in sich abgeschlossenen Vierteln daliegen. Straßenbahnen verbinden diese Quartiere miteinander. Die KulTOUR-Tram soll daher auf ihrem Weg durch die Stadt Eigenarten, Besonderheiten, Interessantes und Wissenswertes über diese Quartiere erzählen und so die Vielfalt Mannheims im wahrsten Sinne „erfahrbar“ machen. An ausgewählten Stationen kann zu bestimmten Anlässen durch Aktionen und Veranstaltungen lokalen Initiativen eine Plattform für den Auftritt geben.

Darüber hinaus verbindet die KulTOUR-Tram Alltags-, Sub- und Hochkultur. Lokale Vereine, Initiativen und Künstlergruppen bespielen das Programm in der Tram auf dem Weg durch Mannheim sowie ihre Stationen im Quartier. Etablierte Institutionen wie das Nationaltheater und Galerien können genauso einbezogen werden, wie das Goethe-Institut oder das Institut Français, die Hochschule oder die Popakademie.

Das Testing: Der Plan

Durch das Testing sollte herausgefunden werden, wie die Mannheimer*innen die Idee einer KulTOUR-Tram aufnehmen und welche Ideen

sie darüber hinaus beisteuern können. Außerdem galt es herauszufinden, ob sich lokale Künstler*innen, Initiativen und Vereine finden lassen, die an einem solchen Konzept Interesse hätten und welche Art der Darstellung in der Tram und an den Stationen überhaupt geeignet wäre. Der Mannheimer Marktplatz als zentraler Ort mit viel Publikumsverkehr wurde als ideale Kulisse gefunden, um möglichst viele Menschen erreichen zu können.

Hier sollte eine mehrstündige Aktion stattfinden, bei der Mannheimer*innen dazu animiert werden, ihre Sicht auf verschiedene Aspekte des Zusammenlebens in Mannheim und mögliche Formate eines Miteinanders im Alltag zu äußern. Dabei sollten neben einer Gesamtpräsentation der KulTOUR-Tram in Form von Collagen, Skizzen und Plakaten mögliche Spielarten ausgetestet werden.

Denkbar waren folgende Formate:

- Soundcollagen, in denen sich Interviews mit Straßenbahngeräuschen überlagern. Mögliche Themen sind: „Erzähl mir deine Geschichte“ oder „Eine Minute Mannheim“

- Sprachtandems
- Live-Lesungen
- Musik
- Temporäre Ausstellung
- Kochen

Angedacht war auch, auf dem Marktplatz ein Straßenbahnabteil zu simulieren oder mit Unterstützung der rnv – Rhein-Neckar-Verkehr GmbH einen Bus als KulTOUR-Bus auszustatten. Außerdem wurde es als zielführend eingeschätzt, bereits in diesem Testing lokale Akteure und Gruppen einzubinden, um auszuprobieren, wie sich eine solche Aktion planen und durchführen lässt.

Das Testing: Die Realität

Kernelement des Testings war ein vom rnv zur Verfügung gestellter Linienbus auf dem Mannheimer Marktplatz. Dieser sollte – analog zur KulTOUR-Tram – durch lokale Initiativen bespielt werden. Hierbei wurde mit dem Projekt „MOVING SPACE“ zusammengearbeitet. Dessen Akteure spielten im Bus eingesprochene Geschichten von Mannheimer*innen ab und zeigten einen Kurzfilm in Dauerschleife. Weiterhin wurden im Bus mit Hilfe von Plakatskizzen verschiedene Bereiche markiert, um

zu visualisieren, welche Aktivitäten hier stattfinden könnten. Ziel war es einerseits, die Meinungen und Anregungen von Passant*innen einzufangen und andererseits zu testen, wie viele Aktionen überhaupt gleichzeitig in einem Bus oder einer Tram stattfinden können.

Aufgrund des schlechten Wetters waren auf dem Marktplatz sehr wenige Passant*innen unterwegs, die als Tester*innen in Frage gekommen wären. Einige Personen sind aus Interesse am Projekt gezielt zum Stand gekommen und haben wertvolles Feedback gegeben.

Ergebnisse aus dem Testing zur Lösung

Die Idee der KulTOUR-Tram wurde von den Gesprächspartner*innen gut aufgenommen. In direkten Gesprächen spiegelten sie ihr Interesse und den wahrgenommenen Mehrwert für die Vielfalt der Stadt. Allerdings zeigte sich im Testing auch, dass die kulturelle Bespielung des Busses oder von Stationen kein Selbstläufer sein kann, sondern einer intensiven Vorbereitung im Sinne einer abgestimmten Bespielung bedarf. Lokale Initiativen, Gruppen, Vereine

und kulturelle Einrichtungen müssen identifiziert, angesprochen und zum Mitmachen motiviert werden.

Generell wurde anhand der Geschichten von MOVING SPACE der Charme des Geschichtenerzählens im Bus sehr anschaulich erlebbar. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass die Gefahr des „Überspielens“ des Busses besteht, wenn in ihm zu viele Aktionen gleichzeitig stattfänden. So war die kleine akustische Ausstellung im hinteren Teil des Busses auch vorne noch sehr präsent. Daher ist auch die zeitliche Abstimmung von Aktionen im Innenraum von Bussen oder Trams mitzudenken, um etwaigen negativen Reaktionen von vornherein entgegenzuwirken.

Mit freundlicher Unterstützung von



**MOVING
SPACE**

forum

Ergebnisse aus dem Testing zur Art des Prototyps

Der Bus als Prototyp und Testobjekt für eine KulTOUR-Tram war ein gelungener Ansatz. An ihm konnte die Idee erstmals haptisch erfahrbar gemacht werden und bot so den Teilnehmenden eine sehr gute Reflexionsfläche.

Aus der Notwendigkeit, mitgeführte Ausstellungsposter im Bus zu trocknen, ergab sich ein weiteres mögliches Konzept, nämlich das einer rollenden Ausstellung, welches im weiteren Projektverlauf mit bedacht werden soll.



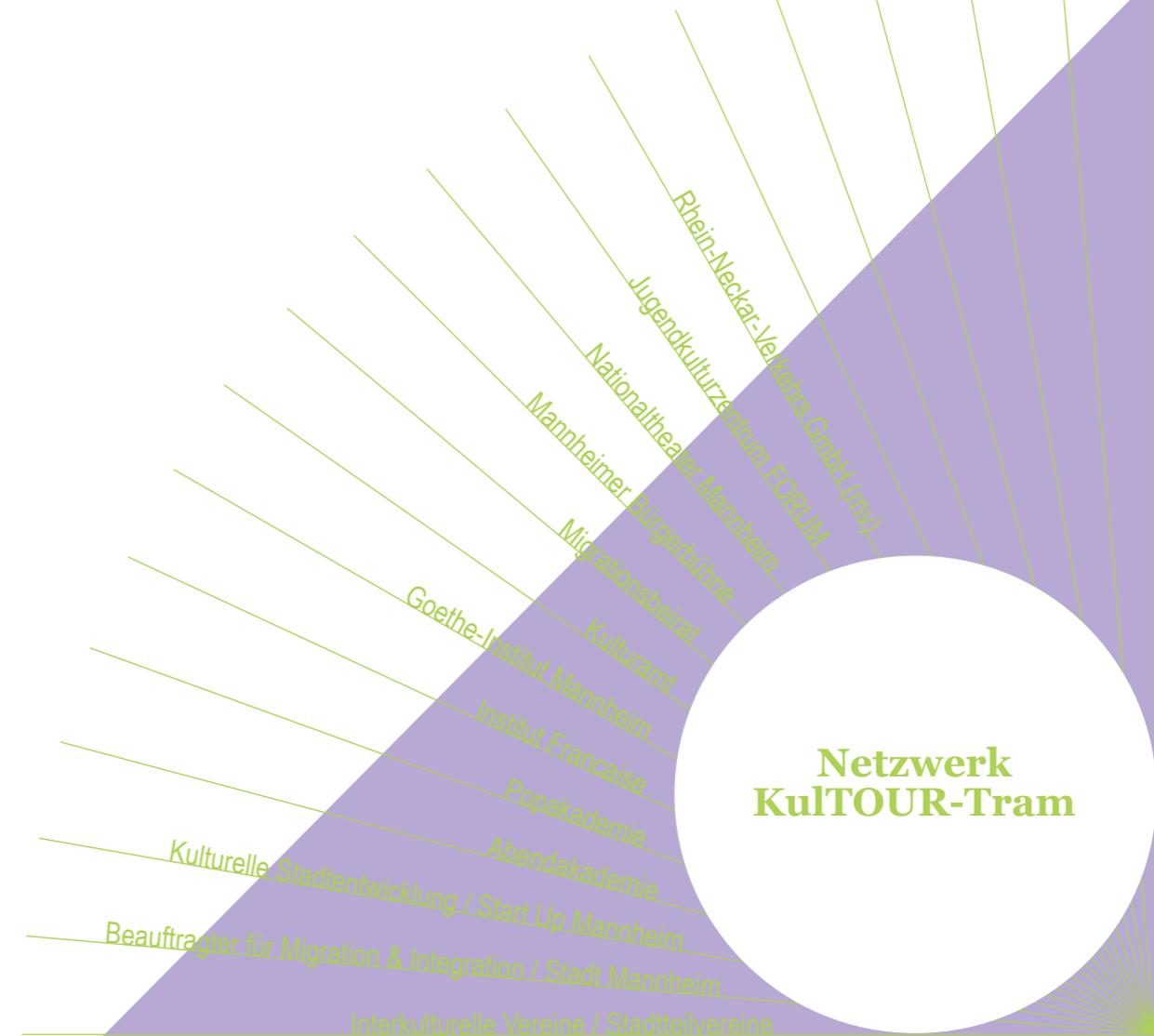


Fotos: Testing der Gruppe Zusammenleben, Markus Proßwitz(links), Marcus Jeutner (rechts), 2018

Mannheim im Fokus: Zusammen- leben

Welche Akteure könnten bei der Umsetzung eine Rolle spielen?

Mit Blick auf eine mögliche Umsetzung der Lösungen ist es wichtig, schon jetzt nach Partner*innen Ausschau zu halten, die für eine Realisierung relevant sein können - als Träger, Unterstützer, Multiplikator oder in einer anderen Rolle. Die Übersicht zeigt Akteure, die mögliche Bezüge zum Thema und zur Lösung haben. Die Auflistung ist nicht abschließend, sondern stellt eine erste Übersicht der vielfältigen Akteurslandschaft dar.





7. Arbeitsgruppe ‚Mitmachen‘

Wie gestalten wir aktive und nachhaltige Zusammenarbeit in Mannheim?

Mitmachen – UFFBASSE! Heft der Möglichkeiten

Die Idee/ Vision

Die Arbeitsgruppe MITMACHEN möchte den Wissens- und Erfahrungsaustausch und das Engagement von Bewohner*innen im Quartier stärken. Bewohner*innen in einem Quartier sollen angeregt werden, sich gemeinsam in ihrem Alltag zu unterstützen und dabei Spaß zu haben. Dabei bringt jede*r die eigenen Kompetenzen da ein, wo sie von anderen nachgefragt werden. Die Angebote der Nachbarschaft werden von einer zentralen Instanz gebündelt und sind für alle zugänglich.

Der Bedarf und die Lösung

Es soll die Möglichkeit für Bewohner*innen geschaffen werden, sich gegenseitig in Alltagsbelangen zu unterstützen und/ oder Erfahrungen auszutauschen. Im Laufe der Arbeit wurde deutlich, dass mit dem eigenen Wissen und den Erfahrungen der Bewohner*innen ein großer Fundus für die gegenseitige Unterstützung vor Ort bereits da ist und Menschen den Austausch untereinander durchaus suchen. Ziel ist es daher, generationenübergreifende Angebote von Bewohner*innen für Bewohner*innen in den Bereichen „Hilfe“, „Spaß“ und „Lernen“ zu bündeln

und sichtbar zu machen. Dadurch werden Wissen und Erfahrungen innerhalb des Quartiers an andere Bewohner*innen weitergegeben und/ oder man unterstützt sich durch verschiedene „Hilfsangebote“. So kommt es zur Vernetzung und zum – gegebenenfalls auch interkulturellen – Austausch im Quartier. Dabei erscheint ein „physischer Ort“ wichtig, um den Austausch anzustoßen und in Gang zu bringen. Zu prüfen ist dabei noch, ob es ein fester Ort, beispielsweise ein Nachbarschaftszentrum sein muss oder ob auch eine informelle, räumliche Aktion in der Nachbarschaft, zum Beispiel eine Eventveranstaltung, diesen Impuls setzen kann.

Das Testing: Der Plan

Mögliche nachbarschaftliche Austausch- und Unterstützungsangebote, die sich aus den bisher identifizierten Bedarfen herleiten ließen, wurden für das Testing zunächst in einer Art „Programmheft“ – dem „Heft der Möglichkeiten“ – zusammengefasst. Bei einem Stadtteilspaziergang in der Neckarstadt-West sollten vor Ort Gespräche mit Akteuren und Bewohner*innen geführt werden, um anhand des „Hefts der

Möglichkeiten“ deren Meinungen und Anregungen bezüglich der potentiellen Angebote in diesem Viertel einzufangen. Beispiele für solche Angebote sind „Tausche Abendessen gegen zwei Stunden Handy-Kurs“ oder „Sie passen auf mein Kind auf und ich kaufe für Sie ein“. Daneben sollte das „Heft der Möglichkeiten“ auch am Marktplatz präsentiert und Feedback dazu eingeholt werden.

Mit dem Testing sollte herausgefunden werden,

- ob die Menschen überhaupt Interesse an gemeinsamen Veranstaltungen, gegenseitigem Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie Unterstützungsangeboten in der Nachbarschaft haben,
- welche konkrete Formen und Angebote des Austauschs in dem Viertel gewünscht sind, welche Angebote die Bewohner*innen nutzen und wie sie sich dabei auch selbst einbringen würden,
- durch welche Form der Ansprache die Menschen im Quartier am besten zu erreichen sind. Dabei soll auch abgefragt werden, ob eine informelle Veranstaltung ein geeigneter Impuls ist, um Menschen zusammenzubringen

bzw. welches Format eine Veranstaltung haben muss, damit dies funktioniert.

Das Testing: Die Realität

Aufgrund der schlechten Wetterbedingungen wurde von dem geplanten Stadtteilspaziergang abgesehen und stattdessen in einem Seniorenheim und im Anticafé die klokke in der Neckarstadt-West getestet. Der Prototyp konnte 60-90-jährigen Senior*innen sowie aktiven Studierenden und kulturell engagierten jungen Leuten (20-30 Jahre alt) gezeigt und entsprechend Feedback aus diesen Altersklassen eingeholt werden. Des Weiteren ist geplant, die Idee mit Müttern auf Spielplätzen und Jugendlichen an Schulen zu testen, was zu einem späteren Zeitpunkt an einem sonnigen Tag erfolgen soll.

Ergebnisse aus dem Testing zur Lösung

Durch das Testen wurde herausgefunden, welche Angebote in der Neckarstadt besonders gefragt sind. So erfreuten sich beispielsweise die Austauschprogramme „Kochen gegen ...“, „Living Library für ...“ und „Miet-Omi/Opi gegen ...“ besonderer Beliebtheit.

Weitere Wünsche waren, nicht nur Deutsch als zu lernende Fremdsprache ins Austauschprogramm aufzunehmen, sondern auch andere Sprachen und ein Sportangebot, insbesondere für Menschen, die sich Vereine nicht leisten können. Da das Programmangebot von Menschen für Menschen in einem Viertel gemacht werden soll, ist es nicht festgeschrieben und kann natürlich kontinuierlich, je nach aktuellem Bedarf und Angebotsmöglichkeiten in der Nachbarschaft angepasst werden.

Hohe Begeisterung für das Tauschprogramm gab es im Seniorenheim, insbesondere ein Austausch „Living library - Zeitzeugen erzählen - gegen Vorlesen – Märchen -“ oder gegen „gemeinsamer T-Shirt Druck“ wurde wiederholt gewünscht. Eine weiterführende Überlegung war hier, über eine mögliche Kooperation zwischen Schulen und Altersheimen in einem Viertel nachzudenken.

Eine grundsätzliche Frage, die sich aus dem Testing ergeben hat war, wie das Programmangebot am besten kommuniziert und der Austausch organisiert werden sollte. Eine besondere Zielgruppe sind dabei Men-

schen ohne Netzwerke und jene, die nicht wissen, wie man Angebote finden kann.

Die klokke könnte u.a. eine Lösung für die Frage nach der Organisation des viertelbezogenen Tauschangebots sein. Die Organisator*innen der klokke waren an der Idee sehr interessiert und würden diese auch in ihr Programm mit aufnehmen. Ein Blackboard ist dort bereits geplant und die Koordination, für das die Betreiber*innen der klokke die Verantwortung übernehmen.

Daneben haben sich folgende Überlegungen für die weitere Arbeit ergeben:

Die Frage nach der Finanzierung: die Umsetzung der Idee benötigt wenig Ressourcen, da das Programm ja von Leuten für Leute angeboten werden soll. Hauptkosten wären die Koordination des Austauschs und das Bereitstellen der Räumlichkeiten. Sollte die klokke dies übernehmen, wäre es möglicherweise interessant über eine Förderung der Kosten für den Aufenthalt (in der klokke wird nach dort verbrachter Zeit und nicht nach Konsum gezahlt) pro Austausch-Veranstaltung an diesem Ort nachzudenken. Dafür wäre

zu überlegen, welche Stakeholder für solche kleinen Finanzierungszuschüsse in Frage kämen.

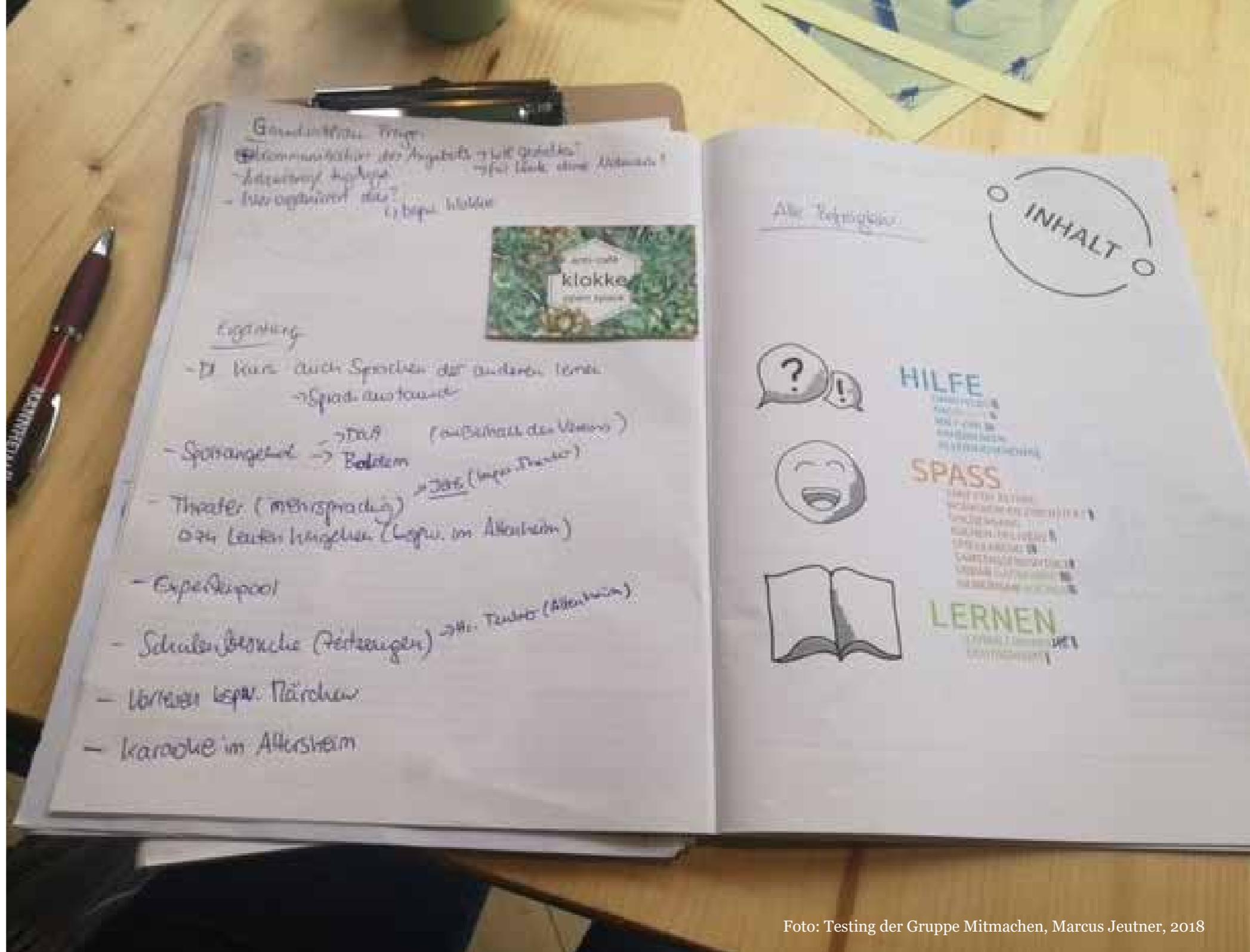
Des Weiteren wäre der Kontakt zu Verwaltungen aus Seniorenheimen, Schulen und Kitas hilfreich, um Bedarfe zu verifizieren und über einen möglichen Austausch oder eine sinnvolle Zusammenarbeit gemeinsam nachzudenken – denn eine der Hauptfragen bleibt weiterhin die Kommunikation der Angebote.

Interessant wäre auch herauszufinden, ob es ähnliche Begegnungsorte in anderen Stadtteilen gibt, die an der Idee interessiert sein könnten und mit deren Betreiber*innen zu sprechen, wenn denn eine Ausbreitung aus der Neckarstadt gewünscht ist.

Ergebnisse aus dem Testing zur Art des Prototyps

Der Prototyp war geeignet, um das Konzept an sich sowie die Annahmen über das eigentliche Angebot zu testen. Wünschenswert wäre gewesen, weitere Aspekte in dem Heft festhalten zu können, wie z.B. bei Interesse Kontaktdaten zu hinterlassen, unvoreingenommene Zustimmung/ Ablehnung der einzelnen Programmangebote etc..

Mit freundlicher Unterstützung von



Urban Gardening



Sie mögen es auch,
in der Erde zu
buddeln?

Dann lernen Sie, wie es
richtig geht!

→ Jeden Sonntag im
Neuburggarten!

Dating / Tanz

Spaß

für Ältere.



Wir alle wissen, wie wichtig die Liebe ist.
Nicht mehr sich alleine fühlen!

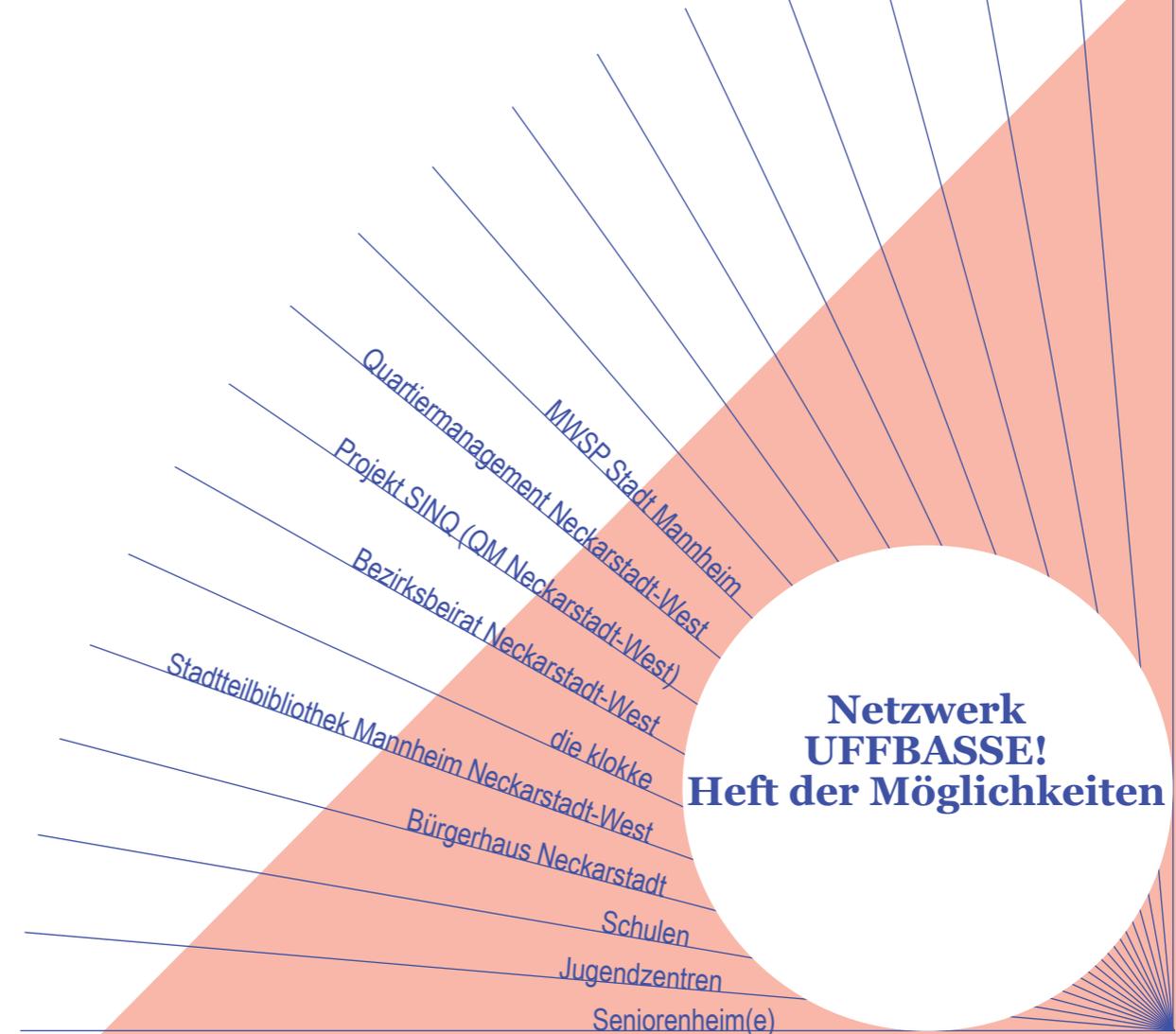
Komm vorbei! Jeden Freitag ab 20 Uhr findet Tanzkurs statt
für Ältere Leute und danach können Sie anderen Teilnehmer
etwas persönlicher kennenlernen und eine schöne Freundschaft
bauen.



Mannheim im Fokus: Mitmachen

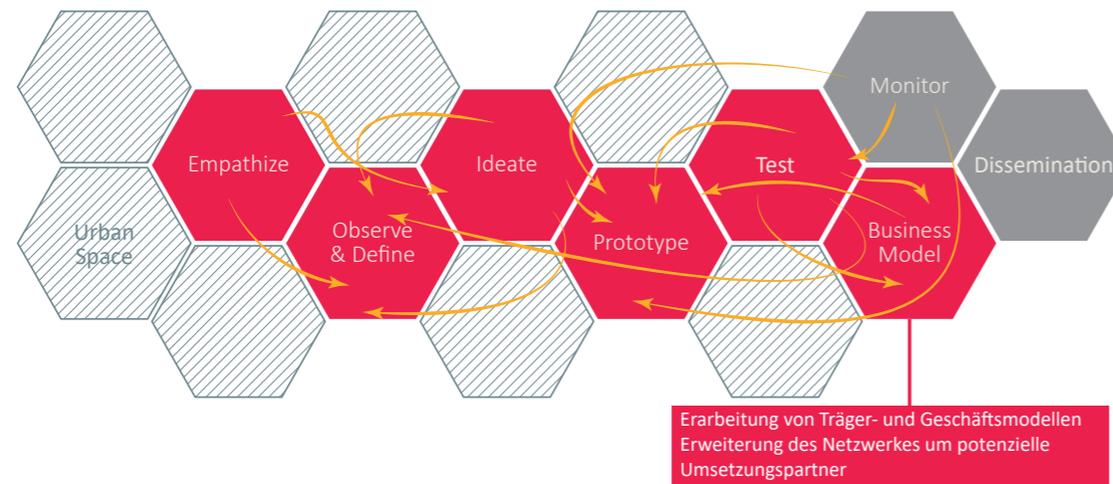
Welche Akteure könnten bei der Umsetzung eine Rolle spielen?

Mit Blick auf eine mögliche Umsetzung der Lösungen ist es wichtig, schon jetzt nach Partner*innen Ausschau zu halten, die für eine Realisierung relevant sein können - als Träger, Unterstützer, Multiplikator oder in einer anderen Rolle. Die Übersicht zeigt Akteure, die mögliche Bezüge zum Thema und zur Lösung haben. Die Auflistung ist nicht abschließend, sondern stellt eine erste Übersicht der vielfältigen Akteurslandschaft dar.





8. Ausblick
auf das folgende UrbanLab



Iterativer Prozess des Urban Design Thinking (Grafik: Jeutner/Pahl-Weber; basierend auf dem Design Thinking Konzept des Institute of Design, Stanford)

Ausblick – Wie geht es weiter?

UrbanLab#8: Businessmodellierung

Nach zwei Runden Prototyping und Testing sind die Lösungen der Gruppen mittlerweile so ausgeprägt, dass wir im kommenden UrbanLab einen Schritt weiter in Richtung Umsetzung gehen werden. Zentrale Fragen dabei sind die der Trägerschaft und des Betreiber- bzw. Geschäftsmodells. Um in der Realität zu funktionieren, müssen die Lösungen tragfähig sein. Es geht unter anderem darum, zu klären, wer die entwickelte Lösung umsetzen, das heißt wer der Träger sein könnte, wer wichtige Partner sind, wie man die Lösung nach außen kommuniziert, also an die Bevölkerung heranträgt, und wie sich die Umsetzung finanziert. Schon im bisherigen Verlauf der Arbeit wurden immer wieder wichtige Anknüp-

fungspunkte zu bereits bestehenden Vorhaben, Initiativen und Akteuren in Mannheim hergestellt und so ein umfassendes Akteursnetzwerk aufgebaut. Dieses spiegelt sich in unserer Dokumentation u.a. in der Rubrik ‚Mannheim im Fokus‘ wieder. Dieses Netzwerk bildet jetzt eine wichtige Grundlage für die Erarbeitung sinnvoller Träger- und Geschäftsmodelle. Auch die Träger- und Geschäftsmodelle werden – ähnlich wie die Lösungen – im Arbeitsprozess in Prototypen umgesetzt.

Doch auch zwischen den Urban-Labs passiert schon einiges. Hier trägt die Vernetzung von Migrants4Cities mit lokalen Akteuren und die Einbindung in bestehende Prozesse schon Früchte. So wird Migrants4Cities am 16. Juni beim Monnem Bike Festival dabei sein

– denn hier gibt es natürlich viele Überschneidungen mit den Ideen des Teams, das sich mit Mobilität beschäftigt.

Kurz und knapp

- Die Teams erarbeiten Träger- und Geschäftsmodelle für ihre Lösungen, unterstützt durch jeweils relevante Akteure und Stakeholder.
- Die Träger- und Geschäftsmodelle werden mit Lego Business als Modell gebaut, um Funktionsweisen und Beziehungen sichtbar und damit verständlicher zu machen.

STADT MANNHEIM 

Stadt Mannheim
Referat Strategische Steuerung
Rathaus E5
68159 Mannheim
www.mannheim.de

inter3

INSTITUT FÜR RESSOURCENMANAGEMENT

inter 3 GmbH
Institut für Ressourcenmanagement
Otto-Suhr-Allee 59
10585 Berlin
www.inter3.de


Technische
Universität
Berlin

**Institut für Stadt-
und Regionalplanung**
Fachgebiet Bestandsentwicklung
und Erneuerung von
Siedlungseinheiten
www.isr.tu-berlin.de

www.migrants4cities.de

Mannheim/Berlin 2018